

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zugleich Wochenbeilage des „Vorwärts“ Bezugspreis für
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat
(binnen 17 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
zahler. Preis jeing 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren
und 72 Pf. Postbezugsgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigensatz: Die einseitige Wählerechelle 20 Pf.
Wahlerechelle 2.-M. Ermäßigungen nach Tarif. Postfach 100
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 506. — Der Verlag
behält sich das Recht der Ablehnung nicht geeigneter Anzeigen vor.
Verkauf und Expedition: Berlin 27 06, Lindenstr. 3
Berliner-Verlag: Tschöke (A. T.) 270-271.

Protest gegen Staatsstreich

Deutscher Antrag beim Völkerbund gegen litauischen Gewaltakt

Die Reichsregierung hat den deutschen Gesandten in
Rom beauftragt, bei der litauischen Regierung wegen
der Vorgänge im Memelgebiet in schärfster Weise zu
protestieren. Der litauischen Regierung wurde zugleich
mitgeteilt, daß die Reichsregierung die Vorfälle in
Memel vor dem Völkerbundrat zur Debatte stellen wird.

Deutschland gehört zwar nicht zu den Garanten der
Memel-Konvention, aber der litauische Gewaltstreik ist gegen
Deutsche gerichtet, die noch vor 13 Jahren Bürger des Deut-
schen Reiches waren. Ob die Garantemächte gegen den Bruch
der Memel-Konvention und die Unterdrückung der darin ver-
bürgten demokratischen Selbstverwaltung vorgehen werden,
ist noch nicht klar, aber der Protest der Reichsregierung in
Rom ebenso wie ihre Ankündigung, die Sache vor den
Völkerbundrat zu bringen, sind einfach selbstverständliche
Pflichterfüllung.

Der Rat wird am Dienstagnachmittag diese Beratung
beginnen, an der Reichskanzler Dr. Brüning teilnehmen
wird.

Die deutsche Note im Völkerbund.

Genf, 8. Februar.

Die vom Reichskanzler Brüning unterzeichnete Note an den
Generalsekretär des Völkerbundes beantragt, die Vorgänge im
Memelgebiet auf die Tagesordnung einer außerordentlichen, sofort
einberufenden Sitzung des Rates zu setzen. Der Generalsekretär
hat die Note unverzüglich der litauischen Regierung telegraphiert
mit dem Ersuchen, einen Vertreter für diese Verhandlung zu er-
ennen. Sogunsgemäß ist das deutsche Ersuchen auf die Tages-
ordnung des Rates gesetzt worden.

In der Note weist die Reichsregierung darauf hin, daß die
litauische Regierung durch ihr willkürliches Vorgehen einen offenen
Bruch des Memel-Abkommens begangen habe und daß
es nunmehr die

Pflicht des Völkerbundesrates als Schlichter des Memel-Abkommens
sei, unverzüglich und mit größter Entschiedenheit alle Maß-
nahmen zu treffen, um die Einhaltung des Abkommens herbei-
zuführen und die litauische Regierung zu einer Zurückziehung
ihrer Maßnahmen und Wiedergutmachung zu zwingen.

Nach Artikel 17 des Memel-Abkommens sei jedes Mitglied des
Völkerbundesrates berechtigt, die Aufmerksamkeit des Rates auf einen
Bruch des Memel-Abkommens zu lenken. Auf Grund dieser Be-
stimmung verlange die Reichsregierung, daß die Vorgänge im
Memelgebiet unverzüglich auf die Tagesordnung gesetzt würden.

Präsident Böttcher enthaftet.

Rom, 8. Februar.

Wie aus authentischer Quelle verkundet, soll der Präsident des
Memel-Direktoriums Böttcher, auf freiem Fuß gesetzt wor-
den sein. Er bleibe aber auch weiterhin zur Verfügung des
litauischen Kommandanten von Memel.

Großer Erfolg der Rüstwoche.

Mehr als 111 000 Eintragungen in Berlin.

Die Berliner Rüstwoche hat bisher ein gerade-
zu überraschend gutes Ergebnis gehabt. In den 165
Berliner Einzeichnungsstellen haben sich vom 31. Januar
bis zum 6. Februar 111 800 Personen zugleich mit
Geldspenden in das „Eiserne Buch“ eingetragen.

Unter den Einzelnern sind alle Schichten der Bevölke-
rung vertreten. Neben Ministern und Abgeordneten findet man
Jungarbeiter, Handwerker, Angestellte, Beamte, Erwerbslose und
sehr zahlreich auch Frauen. Besonders stark war der Andrang zu
den Einzeichnungsstellen an den beiden letzten Tagen der vergangenen
Woche. Die Leiter fast sämtlicher Eintragungsstellen haben deshalb
den Wunsch nach einer Verlängerung der „Rüstwoche“
ausgesprochen. Die meisten dieser Wünsche sind Rechnung getragen worden. Die
Sammelstellen werden bis zum 14. Februar täglich von 2 bis
9 Uhr und am letzten Tage von 11 bis 9 Uhr geöffnet sein.

Mit dem Sonntag hat übrigens auch die „Rüstwoche“ im Reich
begonnen.

Die Einzeichnungen für den „Wahlvoorschlag Hindenburg“, zu
dem der Sohn-Ausschuss aufgerufen hat und für die die Listen noch
bis zum nächsten Sonntagabend offenliegen, haben bis Sonntagabend
das vorläufige Ergebnis von 800 000 gehabt.

Radaustudenten vor Gericht

Sieben Studenten unter Anklage des Landfriedensbruchs

Vor dem Schnellhöfengericht begann heute unter
dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Marquardt die Verhandlung
gegen die nationalsozialistischen Radaustudenten. Zugewiesen sind der
Prorektor der Universität Prof. Deismann und der Dekan der
Theologischen Fakultät Prof. Lütgers. Schon die ersten Aus-
sagen der am 4. Februar in der Universität in Zivil postierten
Polizeibeamten ergeben ein klares Bild vom brutalen Vor-
gehen, der nationalsozialistischen Kommandos, die auf Kosten des Staates
hier ihr Studium betreiben, gegen ihre sozialistischen Kommilitonen.

Die sieben Angeklagten, aus der Unterjohannisstraße vorgeführt,
sind der 21jährige stud. jur. und rer. pol. Helmut Kaller, der

auf meine Kameraden eingeschlagen hatten. Ich hoffe, den einen
oder den anderen feststellen zu können. Was der Sprechchor ge-
rufen hat, habe ich nicht verstanden. (Der Prorektor schüttelt mit
dem Kopf.) Ich habe angenommen, daß gegen die Verweisung aus
der Universität protestiert wurde. Plötzlich entstand ein Gedränge,
die Polizei griff ein, alles strömte auseinander, ich begab mich in
das erste Stockwerk und wurde hier von einem Beamten, auf Angabe
eines sozialistischen Studenten, festgenommen. Ein sozialistischer
Student hat dem Polizeibeamten gesagt, ich hätte geschlagen. In
Wirklichkeit habe ich nur die Vorfälle beobachtet. Vorl.:
Was wurde da alles im Sprechchor gesprochen? Wer sind die Ver-
räter? Sozialdemokraten. Wer macht uns frei? Die Hitler-Partei.
Reichsbanner heraus. Rache für Wien. Juden heraus. Dann
wurde das Lied gesungen: Rache heraus. Der Angeklagte schwelgt.

Verstaatlichung des Bergbaues

Zwei wichtige Konferenzen der großen Bergarbeiter-
Verbände, die am Sonntag tagten, erhoben von neuem
die einmütige Forderung nach der Verstaatlichung der
Bergbauindustrie. (Bericht in der Beilage.)

18jährige stud. theol. Pfah, der 18jährige stud. jur. und rer.
pol. Pilz, der 21jährige Student der Technischen Hochschule
Büsterbock, der 20jährige stud. rer. pol. Pabst, der 19jährige
stud. phil. Leonhard und der 19jährige stud. med. Kuppin.
Alle sieben behaupten unschuldig zu sein. Der Angeklagte Kaller
ist Mitglied des Nationalsozialistischen Studentebundes, behauptet,
in der Universität erschienen zu sein, unmittelbar bevor sie ge-
schlossen wurde. Er begab sich zuerst zum Breit des Nationalsozia-
listischen Studentebundes, sodann in das erste Stockwerk. Auf dem
Wege zum Auditorium Maximum stieß er auf eine Ansammlung
von Studenten, sah eine Person, in der er einen Studenten ver-
mutete, mit dem Revolver in der Hand dastehen, dann die Waffe
einstecken und weitergehen. Ueber diesen Vorfall erregt, ging er
mit den anderen Studenten dem Mann nach, von einem Kommilitonen
wurde ihm gesagt, das ist Kriminalpolizei, er sah den mit-
angeklagten Kuppin abführen und wurde plötzlich von einem
Beamten von hinten gefaßt und in der Portierloge als massenver-
dächtig abgeliefert. Es wurde bei ihm nichts gefunden; unbegreif-
licherweise mußte er mit zum Polizeirevier.

Zu dem Studenten Pilz sagte der Vorsitzende: Ihnen wird
eine besonders führende Sache nachgesagt. Sie führten den Natio-
nalsozialistischen Studentendund an. Angekl.: Ich kam um
11 Uhr in die Universität und befand mich in der Nähe unseres
Brettes, als der Sprechchor begann. Ich ging zu den sozialistischen
Studenten hinüber, da die letzteren mit Totschlägern und Meißern

Der erste Zeuge ist der Schupowachmeister Ertzhmeyer.
Er war in Zivil im Besitz der Universität postiert. Kurz nach
11 Uhr strömte aus den Hörsälen alles in den Vorraum, aus einer
Gruppe von 150 bis 200 Nationalsozialisten er-
scholl Gesang. Dann strömte alles zu den nationalsozialistischen
Studenten hin, es wurde gerufen, man schlug auf die Gegner ein.
Der Beamte wartete mit dem Eingreifen bis zur Ankunft der uni-
formierten Schupo, er sah aber die Angeklagten Kaller und Pfah
ins Auge, weil diese sich besonders hervortaten. Als die unifor-
mierte Schupo eintraf, packte er Pfah am Kragen, dieser verfehlte
ihm einen Schlag. Möglich, daß Pfah überhört hat, wie er ihm
gelacht hat: Reiten Sie keinen Weibsdamm, hier ist die Polizei.
Als Kaller später gleichfalls eingeliefert wurde,

habe er ihn auch als einen von denjenigen erkannt, die gleich
Pfah in der Menge waren, die auf die sozialistischen Studenten
einschlug.

Es kommt zu einem Zusammenstoß zwischen dem Staats-
anwalt und dem Verteidiger, als dieser dem Wachtmeister vorwirft,
er habe provokatorisch gehandelt, weil er mit dem Eingreifen ge-
wartet habe. Der Vorsitzende weist den Vorwurf zurück.

Der Zeuge Giese schildert die Vorgänge ungefähr so wie der
erste Zeuge. Es wurde unter anderem im Sprechchor gerufen:
Gestern sind vom Senat Kameraden relegiert worden, das ist
jüdisch-marginaler Terror, wir lassen uns das nicht
mehr bieten, wir rufen zum Kampf auf, wir protestieren, wir pro-
testieren. Der Schupowachmeister Anders, der gleichfalls in
Zivil war, schildert, wie auf die sozialistischen Studenten eingeschlagen
wurde. Sie verfluchten, durch die geöffneten Fenster zu fliehen;
auch zwei Studentinnen retteten sich auf diese Weise.

Es folgten verschiedene Entlastungszeugen, Kommilitonen der
ersten beiden Angeklagten.

Die Genfer Abrüstungsdebatte

Die Vertreter Englands und Frankreichs sprechen

Genf, 8. Februar. (Eigenbericht.)

Als erster Redner in der Generaldebatte der Ab-
rüstungskonferenz sprach heute vormittag der englische
Außenminister Sir John Simon. Trotz aller aufmuntern-
den Töne konnte seine Rede nicht davon überzeugen, daß
die englische Tory-Regierung Abrüstungsvorschläge nur
im Interesse der britischen Kampfkraft gemacht hat.

Sir John Simon ging davon aus, daß die Vorbereitung auf
den Krieg keine Sicherheit gebe, sondern sie vermindere. Rüstungen
seien ein Symptom eines pathologischen Zustandes der Angst vor
einem Ueberfall. Keine Regierung ist, fuhr er fort, für beide
Methoden der Rüstungseinschränkung, Begrenzung aller Rüstungen
mit Verbot bestimmter Gattungen und internationale Kontrolle.
Die Seemächte haben schon positive und wertvolle Ab-
rüstungsergebnisse durch die Verträge von Washington
und London erreicht. Die englische Regierung erklärt, daß diese
Verträge einen wesentlichen Beitrag zu der Sache bilden, die
der Konferenz am Herzen liegt und daß sie gehalten werden müssen

bis zu ihrem Erlöschen im Dezember 1936. Die Konferenz
wird gut daran tun, das Wert von Washington und London anzu-
nehmen. Wir nehmen das allgemeine Schema des Abrüstungs-
konventionenentwurfes an als Basis unserer Aussprache. Wir
nehmen im allgemeinen die Methoden der Begrenzung durch Auf-
stellung von Höchstziffern an. Wir unterstützen die Er-
richtung einer ständigen Abrüstungskommission. Wir fordern das
Verbot von Giftgasen und chemischer Kriegs-
führung; wir drängen auf die Abschaffung der Unter-
seeboote.

Die Abschaffung der Wehrpflicht ist nach unserer Meinung ein
zweischneidiges Schwert.

aber wir suchen und drängen nach der praktikabelsten Methode zur
Begrenzung der Heeresstärke durch Uebereinkommen. Wir müssen
hauptsächlich alle Angriffswaffen brechen. Wir sind auch
bereit, den praktischen Weg für gemeinsame Herabsetzung der
Tonnenziffer und Geschützkaliber für Kriegsschiffe zu suchen und
anzunehmen, das gleiche gilt für Landartillerie. Die Wille ist nicht
erschöpfend. Wir wollen keinen Erfolg für uns.

Viele Friedenskonferenzen vor dieser sind gescheitert. Die Folgen ihres Scheiterns sind mit Blut in die Weltgeschichte eingeschrieben.

Wir müssen unsere Ziele durch viele Wochen und Monate verfolgen eingebend des Verhängnisses, das für alle bevorsteht, wenn praktische Ergebnisse hier nicht erreicht werden. Wir vertreten die Massen der Völker in allen Ländern, die die Schlachten schlagen müssen und die in der ganzen Welt die Hoffnung auf einen kühnen Ausbruch aller Beratungen hegen. Erfolg hat der, der ihn entschlossen will!"

Frankreichs Kriegsminister Lardieu

als nächster Redner, sprach über die Achtung der Verträge und die Stärkung des Völkerbundes, ohne die es keinen sicheren Frieden geben könne. Das Ziel der Konferenz sei die Vorbereitung einer Begrenzung und Herabsetzung der Rüstungen unter den vier Bedingungen: Sicherheit, Ausführung der gemeinsamen Verpflichtungen, geographische Lage und besondere Bedingungen. Nur weil man seit 18 Jahren aus dem Völkerbundspakt nicht die profitlichsten Resultate, die er hätte bringen können, gezogen habe, nur

weil der Pakt von innen heraus ausgehöhlt worden sei, nur weil seine Verpflichtungen auf ein Nichts herabgedrückt worden

seien, deswegen seien keine Resultate erzielt worden. Die öffentliche Meinung sei ermüdet von so vielen erfolglosen Konferenzen. Frankreich wolle auch den Pakt aufbauen, statt neue Grundlage zu suchen, denn keine Auffassung von der Abrüstung sei und bleibe begründet in der Auffassung im Völkerbund, der vor seinen eigenen Entscheidungen zurückzueweichen, solange ihm die Mittel zu ihrer Durchsetzung fehlten. Lardieu entwickelte dann den französischen Vorschlag, der vor allem den vorbereitenden Abrüstungsentwurf berührt.

Trotz seiner schon vorgenommenen Rüstungsminderung sei Frankreich bereit, die auf Gegenseitigkeit beruhende Verpflichtung zu einer Begrenzung seiner Rüstungen auf eine bestimmte Zeit zu übernehmen.

Frankreichs Vorschlag sei kein Mandat, es sei ein sicherer Vorschlag, der die Ueberbedeutung ausschliesse und einen Prüfstein bilde für den Willen, die gegenseitige Hilfe und die Sicherheit zu verstärken oder nicht. Er stelle die Einmütigkeit der französischen Meinung dar und habe große Neugier mit dem Plan Sir Cecils.

Mit erhöhter Stimme sagte Lardieu: Glauben Sie Frankreich, wenn es Ihnen sagt, daß es keinen gesicherten Frieden gebe, solange wir den Völkerbund nicht stark gemacht haben, kritisieren Sie unser Projekt, Sie werden uns verständnisvoll finden unter jener einzigen Bedingung, daß wir an den fundamentalen Grundlagen der Organisation des Friedens festhalten, weil wir überzeugt sind, daß eine Abrüstung der Wehrorganisation eine brutale und ungerechte Prämie für die Zahl und die Technik wäre.

Lardieu schloß noch diesen einseitigen Wendung gegen Deutschland damit, daß

keine Möglichkeit mehr für Ausweichen oder Verlagen vorhanden

wäre. Ein Erfolg sichere einen dauernden Frieden, so daß sich die Technik der Abrüstung ohne Anstrengung entwickeln werde. Ein Mißerfolg wäre der Bankrott der größten Erwartungen, welche die Menschheit je gefaßt habe. 10 Millionen tote, 1000 Milliarden Franken Zerstörung und 110 Milliarden Militärausgaben in der Welt, das sei die tragische Lage der Menschheit. Die Ueberlebenden müßten den Willen der Toten in Taten umsetzen.

Hugenberg-Presse gegen Hitler.

„Ein Putschist, der nach dem Nihilismus legal wird.“

Im „Tag“ schreibt H. St. („Kumpelstücken“) über Mussolini:

Der Marsch auf Rom. Anders als der Marsch Enoer Paschas nach Konstantinopel, ganz anders als der Marsch Kapitän Erhardts nach Berlin. Keine Spur von Glückrittertum, keine Spur von Theaterei; kein Versuch, sondern eine Tat, dahinter der eiserne Wille und die stählerne Gewisheit, sich durchzusetzen. Mussolini ist kein Putschist, der Massen aufruft und dann, nach dem Nihilismus der Revolution, sich verdrückt und legal wird.

An der Theaterei, dem Glückrittertum des Kapp-Ehrhardt-Putschs soll sichern Vernehmen nach auch ein Hugenberg-Redakteur hervorragend beteiligt gewesen sein. Was aber den Putschisten betrifft, der sich nach dem Nihilismus verdrückt und legal wird, so ist klar, daß diese Bemerkung noch mehr gegen Hitler als gegen Ehrhardt gerichtet ist.

Geldtes neues Deutschland.

Das gleiche Wahlrecht wird abgeschafft.

In Magdeburg sprach gestern der Stahlhelmführer Geldte über das neue Deutschland, wie er es sich vorstellt:

Bürger solle der sein, der in Deutschland arbeite und schaffe. Der solle eine Stimme haben, der solle mitsprechen. Und wer über eine solche treue Berufsarbeit hinaus noch freiwillig sich in den Dienst des Staates stelle, der erhalte den Titel Staatsbürger und damit eine zweite Wahlstimme. Wer aber als freier Mann sich selbst mit seiner Existenz und mehrfösig dem Lande zur Verfügung stellt, der erhalte im neuen Reich den Rang und Titel eines Wehrbürgers und eine dritte Stimme, um seiner Person und seinem wertvollen Worte Ausdruck und Gewicht in den entscheidenden Fragen des Vaterlandes geben zu können.

Das Mehrstimmenrecht oder Pluralwahlrecht ist eine Erfindung der belgischen Bourgeoisie, die in der Vorkriegszeit von den deutschen Nationalliberalen übernommen wurde als Gegenparole gegen die sozialdemokratische Forderung des gleichen Wahlrechts. Der Stahlhelm entdeckt sein altnationalliberales Herz!

Rundgebung der Katholischen Aktion.

Im festlich ausgeschmückten Sportpalast veranstaltete die Katholische Aktion eine Feier zur 10. Wehrfeier des Krönungstages des Papstes, bei der neben dem Rutilus Orsenigo und dem Berliner Bischof Dr. Schreiber, der preußische Bahzminister Dr. Schmidt, das Wort ergriff. Er betonte vor allem die Heiligkeit des Papstes für den Gedanken des Friedens. Dem Ziele des Friedens dienten auch die zahlreichen im letzten Jahrzehnt abgeschlossenen Kontrakte und Staatsverträge. Als Ursachen der noch immer herrschenden Friedlosigkeit habe der Vatikan neben dem Abfall von Gott die Habgucht und den nationalen Egoismus gekennzeichnet.

Nächtliche Nazifrawalle

Ueberfälle auf Lokale, 150 Eistierungen

In der Nacht zum Sonntag wurden in Berlin im Zusammenhang mit politischen Zusammenstößen und Tötlichkeiten 150 Personen festgenommen, darunter allein 109 eingeschriebene Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei.

Mit geradezu unglaublicher Rohheit gingen die Rechtsradikalen in der Nacht zum Sonntag bei einem planmäßigen Ueberfall auf ein Schöneberger Lokal zu Werke. Eine Horde von annähernd 100 Nationalsozialisten drang in das Lokal ein, wo sie Kommunisten verprügelte, fiel über die Gäste her, zertrümmerte einen Teil der Einrichtung und griff schließlich auch einen Polizeibeamten an. Der Beamte und zahlreiche Privatpersonen wurden verletzt. Erst nach längerer Zeit gelang es der Polizei, die Rombdas zu überwinden und das Lokal zu säubern. Insgesamt wurden 36 Nationalsozialisten festgenommen. Es ist bereits festgestellt, daß der Ueberfall planmäßig vorbereitet war und von einem dem überfallenen Lokal gegenüberliegenden Nazirestaurant ausgegangen ist.

Ein ähnlicher Vorgang wie in Schöneberg spielte sich in der Nacht zum Sonntag zwischen 1 und 2 Uhr in Berlin in der Wartenburgstraße ab. Hier erschienen etwa 15 Nationalsozialisten, Burlesken, die nicht einmal das 20. Lebensjahr erreicht hatten, und verlangten von dem Wirt die Herausgabe des Eisernen Buches. Als der Wirt sich weigerte und die Burlesken hinauswies, begannen sie die Einrichtung des Lokals durchzuwerfen. Schließlich zertrümmerten sie auch noch die Fenster-scheiben. Fünf der Rombdas konnten später festgenommen werden.

Die übrigen inhaftierten Nationalsozialisten wurden bei kleineren Ueberfällen überrascht und zum Teil wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in Haft genommen.

Heute vor dem Schnellrichter.

Wierzig Zwangsgestellte kommen vor den Schnellrichter. Im Verlauf der gestrigen politischen Unruhen in Berlin wurden von der Polizei insgesamt 109 Nationalsozialisten und 30 Kommunisten zwangsgestellt. Von diesen werden heute vierzig dem Schnellrichter zur Aburteilung vorgeführt. Darunter befinden sich 32 Nationalsozialisten, die den Ueberfall auf das Lokal in der Ebersstraße 60 zu Schöneberg verübt und dabei einen Polizeibeamten tödlich angegriffen haben, ferner fünf Nationalsozialisten, die den Besitzer des Lokals Grahl wegen Auslegung des Eisernen Buches tödlich angriffen. Die restlichen drei werden sich wegen unbefugten Waffensbesitzes zu verantworten haben. Sämtliche anderen Zwangsgestellten wurden heute wieder entlassen.

Beamtenanwärter als Schimpfsold.

Ein unerhörter Vorfall ereignete sich Sonntagnachmittag gegen 18.30 Uhr vor der Gausammelstelle, Potsdamer Str. 131. Ein etwa 30jähriger Herr versuchte Personen, die sich zur Einzeld-

nung in des Eisernen Buch begeben wollten, von dem Betreten der Sammelstelle abzuhalten, indem er die dort Dienst tuernden Kameraden beschimpfte. Schließlich leistete er sich noch eine unerhörte Beschimpfung der Reichsflagge, indem er auf die, das Schaulustig schmeißende schwarzrotgoldenen Fahnen hinwies und erklärte: „Diese Fahnen müssen einen ja aufreizen, unsereinen, der unter den anderen Farben den Krieg mitgemacht hat. Der Provokateur wurde von einem Polizeibeamten gestellt. Bei der Feststellung seiner Personalien ergab sich, daß er 1900 geboren ist, also vom Krieg wenig gesehen haben dürfte. Von besonderem Interesse aber war, daß der Schimpfsold, der Fritz Arndt heißt und Glied Nr. 48 wohnt, sich als Beamtenanwärter aus dem Reichswehrministerium (Ausweis 87) entpuppte und bei seiner Feststellung damit zu imponieren suchte, daß er laut ausrief: „Ich bin vom Reichswehrministerium!“ Nach diesem Vorfall läßt Herr Groener gut, sich die Beamten und Beamtenanwärter seines Ministeriums genauer anzusehen. Doch ein Provokateur wie dieser Arndt nicht Beamter der Republik werden darf, sondern in hohem Boden hinausfliegen muß, versteht sich von selbst. Man wird aus der Art, in der das Reichswehrministerium diesen Fall behandelt, erkennen, ob man dort Sinn für diese Selbstverständlichkeit hat.

Naziverammlung aufgelöst.

Die Hakenkreuzversammlung, die am Sonntagabend im Sportpalast stattfand, wurde von der Polizei gegen 22 Uhr wegen Unfriedlichkeit geschlossen. Es sollte eine Rede des Herrn Goebels, für den von der Polizei Redeverbot besteht, vorlesen werden. Der diensthabende Polizeioffizier unterlagte sofort die Versammlung, was natürlich einen Proteststurm auslöste. Als Schimpfmorte gegen die Polizei fielen, löste der Offizier kurzgehend die Rundgebung auf.

Das Märchen vom „Ueberfall“.

Auf einem Wochentag Polizeirevier erschien am Sonntag ein 22jähriger Kontorist, der angeblich mit linksgerichteten politischen Gegnern in eine Schlägerei geraten zu sein, wobei er mehrere Verletzungen erlitten haben wollte. Tatsächlich wurden an beiden Handgelenken des Mannes Schnittverletzungen festgestellt. Der angeblich Ueberfallene behauptete weiter, daß er einem seiner Gegner einen Hohlhieb versetzt habe, durch den der Angreifer in den Verbindungskanal gestürzt sei. Die Abführung des Wafers verlief jedoch ergebnislos. Als man den jungen Mann ins Gebet nahm, gestand er, daß er den Ueberfall erfunden habe. Die Schnitte an den Handgelenken hatte er sich selbst beigebracht, angeblich um Selbstmord zu verüben.

In der Huttenstraße versuchten drei Nazis einen Reichsbannermann zu überfallen. Die Polizei war aber rechtzeitig zur Stelle, so daß die nationalsozialistischen Wegelagerer festgenommen werden konnten.

Grubenkatastrophe in Belgien

Schlagwetter 1250 Meter unter Tage. — Man befürchtet 18 Todesopfer

Brüssel, 8. Februar. (Eigenbericht.)

In den frühen Morgenstunden des Sonntag hat sich in der Grube Marchienne au Pont in der Nähe von Charleroi ein furchtbares Grubenunglück ereignet, das vermutlich 18 Bergarbeiter das Leben gekostet hat. Die Ursache der Katastrophe sind schlagende Wetter. Der Schauplatz liegt etwa 1250 Meter unter Tage in einem 150 Meter langen Schacht, wo 26 Arbeiter beschäftigt waren. Die Explosion hat zwei Erdrutsche verursacht, die die verbrannten oder verletzten Bergarbeiter unter den Trümmern begruben. Acht Schwerverletzte konnten geborgen werden. Man befürchtet, daß die übrigen nicht mehr lebend aufgefunden werden. Von den Geborgenen werden voraussichtlich mehrere ihren Verletzungen erliegen. Von der Gewalt der Explosion erhält man einen Begriff, wenn man bedenkt, daß ein totes Pferd 300 Meter von der Explosionsstelle entfernt vollständig verkohlt aufgefunden wurde.

Die Rettungsarbeiten.

Brüssel, 8. Februar.

Die Anstrengungen der Rettungsmannschaften, die in der Grube Marchienne au Pont eingeschlossenen 18 Bergleute zu bergen, sind bisher noch vergeblich gewesen. In dem Unglücksstollen haben sich so beträchtliche Gasmengen angesammelt, daß die Rettungsmannschaften wiederholt trotz der Gasmasken zum Ausfahren gezwungen waren. Bei den Aufräumungsarbeiten stieß man auf die Leiche eines Bergarbeiters, die zur Hälfte freigelegt worden war. Eine zweite Leiche wurde kurze Zeit darauf entdeckt, die bisher nicht geborgen werden konnte.

Gegen 9 Uhr abends antwortete einer der Verschütteten, der Bergarbeiter Jean Pique, auf die Rufe der Rettungsmannschaften. Seinen von Schmerzschreien unterbrochenen Mitteilungen glaubt man entnehmen zu können, daß sich noch drei weitere lebende Bergleute in seiner Nähe befinden. Die übrigen Verschütteten dürften nach Ansicht der Rettungsmannschaften weiter im Innern des Stollens liegen.

Die Wufung-Forts halten sich.

Deutsche durch die Beschießung gefährdet.

Die chinesischen Wufung-Forts gegenüber Schanghai halten sich mit erstaunlicher Zähigkeit gegen das „nicht-kriegerische“ Bombardement der Japaner. Dadurch sind auch eine Anzahl deutscher Gelehrten und ihre Familien gefährdet.

Der japanische Generalkonsul hat selbst das deutsche Generalkonsulat von dieser Gefährdung unterrichtet. Man schickte ein Motorboot unter deutscher Flagge aus, um diese Deutschen in Sicherheit zu bringen — aber wegen der schweren Beschießung mußte die Landung unterbleiben. Als dies dem japanischen Generalkonsul gemeldet wurde, damit die Beschießung eingestellt werde, war die

bezeichnende Antwort, daß man da — nichts tun könne! Japan hat selbst den famosen Vorschlag gemacht, alle chinesischen Hafenstädte zu — entmilitarisieren, offenbar damit die Japaner sie fälschlich, ohne Widerstand zu finden, besetzen und „eingemeinden“ können. . .

Inflation in Japan!

Die Lebenshaltungskosten in Japan sind seit dem Beginn dieses „Krieges“ sprunghaft in die Höhe geschossen. Während seit dem Oktober vorigen Jahres die Weltmarktpreise ständig abrückten und dementsprechend auch die Lebenshaltungskosten in fast allen Ländern sanken — in Deutschland zum Beispiel von 133 auf 124,5 Prozent — stiegen in Japan die Preise bis zum Jahresende von 129,6 auf 134 Prozent (1914 = 100) und schnellten Mitte Januar bis auf fast 139 Prozent hoch.

Die japanische Notenbank hat nach der Aufhebung des Goldstandards den Notenumlauf um mehr als ein Drittel aufgebbläht. Dieser verstärkte Notendruck entspricht dem Wertverlust des Yen, der gleichfalls ein Drittel beträgt. Hier ist also eine tatsächliche Inflation bereits im Gange. Die Kriegspolitik der Admirale und Generale in China wird also Japan sehr teuer zu stehen kommen, denn eine Fortsetzung der kriegerischen Aktion mit ihren finanziellen Anforderungen muß unweigerlich zu einer verstärkten Teuerung und weiteren Aufblähung des Notenumlaufes mit allen seinen verheerenden Folgen führen.

Anschlag auf Geldtransport.

Im letzten Augenblick verhindert.

In den Abendstunden des Sonntags wurde durch Beamte des Berliner Raubdezernats ein Ueberfall auf einen Geldtransport in Lankwitz verhindert. Durch das rasche Eingreifen wurden drei Burlesken, die unter der Führung eines ehemaligen Zuchthäuslers H. standen, festgenommen. Ein Vierter wird noch gesucht. Die Bande hatte geplant, einen auf dem Postamt in Lankwitz noch ankommenden Geldtransport zu erschlagen und zu betauben.

Die Kriminalbeamten beobachteten seit geraumer Zeit vier Burlesken im Alter von 20 bis 35 Jahren, die sich in einem Lokal in Lankwitz trafen und dort lange „Sitzungen“ hielten. Man beobachtete die Bente und verfolgte sie heimlich. Dabei wurden ihre Wohnungen ermittelt. Es stellte sich heraus, daß zwei von ihnen in Steglitz, einer in Friedrichshagen und der vierte, der Zuchthäusler Krüger H., in der Großboerenstraße in Berlin wohnten. Am Sonntagabend vor acht Tagen wurden sie wieder in Lankwitz gesehen. Am vergangenen Sonntagabend nun sahen die Beamten, daß zwei der Burlesken in einem Hausflur neben dem Postamt in Lankwitz standen, das sich im Rathaus in der Viktoriastraße befindet, während der dritte der Bande vor dem Postamt herumlungerte. Wie drei blickten häufig in Richtung des Bahnhofes, so, als erwarteten sie noch jemand. Dieser „Jemand“ war der vierte Mann der Kolonne, der nicht kam. Jetzt gingen die Burlesken zum Bahnhof und einer von ihnen betrat dort eine Telephonzelle. Wahrscheinlich, um sich nach dem Ausbleiben des vierten Mannes telephonisch zu erkundigen. Schließlich kamen sie wieder zurück und wurden jetzt von den Beamten des Raubdezernats in Empfang und festgenommen.

Der Volksheld.

Der einhige Tschakomörder Felix Neumann, der dann Angeklagter und Kronzeuge des Staatsanwalts zugleich, seine Kameraden aus Schwerte belästete, ist jetzt Redner der Nationalsozialisten.

Einmal als Thälmanns Polizeikommissar und als Chef der Tschakomörder, Trug er fleißig dazu bei, einen Spieß zu erfinden.

Später hielt er dann nicht dicht. Plötzlich Kommunistenfresser. Lieferte er dem Gericht seine Freunde an das Messer.

Tüchtigen Deuten freie Bahn! Neumann, Möder und Verredter, Ist jetzt Hiltens Jugoslawen Und er zieht für ihn vom Leder.

Nun bloß noch ein Fememord... Und (falls er ihn nicht verpöflet) Hätte er dann den Reford Zeitscher Heldentumsbegriffe.

Hans Bauer.

Das Problem Sowjetrußland.

Friedrich Adler über den Sozialismus und das Stalinsche Experiment.

Seit mehreren Monaten ist in den wissenschaftlichen Organen der internationalen Sozialdemokratie eine Diskussion im Gange, die zuletzt von Otto Bauers Buch „Kapitalismus und Sozialismus nach dem Weltkrieg“, Band I, besonders stark angeregt wurde. Nachdem sich Karl Rautsky und A. Abramowitsch zu Bauers Ansichten geäußert haben, ergreift jetzt Friedrich Adler im Januarheft des „Kampf“ das Wort, zwar ausdrücklich nicht in seiner Eigenschaft als Sekretär der Internationale, sondern er entwickelt seine Ansicht über das Thema „Das Stalinsche Experiment und der Sozialismus“ mit der Einschränkung, daß er mit seinen Darlegungen lediglich seine persönliche Auffassung darlegen will. Das Problem ist folgendes: „Wie steht es mit dem Sozialismus in Sowjetrußland und was bedeutet Sowjetrußland für die Entwicklung des Sozialismus in der Welt?“

Friedrich Adler erinnert an das vorletzte Kapitel des Marxschen Hauptwerkes, in dem die ursprüngliche Akkumulation behandelt wird. „Dort sehen wir, mit welcher grausamen Methoden der Aus-

Zuzug zur Reichswehr



Die Nazis: „Immer hineinspaziert Nacht recht harmlose Gesichter, unser Gepäck wird er dann wohl nicht revidieren.“

beutung und Bergewaltigung der jugendliche Kapitalismus die Industrialisierung treibhausartig in die Wege geleitet hat.“ Im heutigen Sowjetrußland erkennen wir, obwohl es keine Privatkapitalisten mehr gibt, charakteristische Züge der ursprünglichen frühkapitalistischen Akkumulation wieder: Beseitigung des Rechts auf Freizügigkeit, ungenügender Arbeiterschutz infolge mangelnder Unabhängigkeit der Gewerkschaften sind heute Merkmale des sowjetrußischen Industrialisierungsprozesses. Diese Industrialisierung wird auf Kosten der Ausbeutung der städtischen und ländlichen Massen erreicht. Gewiß, es gibt keinen modernen Sozialismus ohne Industrialisierung und ohne Planwirtschaft, aber die Inangriffnahme beider beweist noch nicht das Vorhandensein des Sozialismus. „Unsere wirkliche kritische Aufgabe ist nicht zu beweisen, daß der Fünfjahresplan „unmöglich“ ist, daß er „mit Sicherheit scheitern muß“ (hier wendet sich Adler gegen Karl Rautsky), sondern die Vorbereitung der Erkenntnis, daß auch das „Gelingen des Fünfjahresplans“ keineswegs bedeutet, daß die Industrialisierung in diesem riesigen Reich zu solcher Blüte kommt, daß „der Sprung aus dem Reich der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit“ schon möglich wäre.“ Friedrich Adler erklärt seine Übereinstimmung mit Otto Bauer dahin, daß alles Positive, was durch den Bolschewismus in Rußland geschaffen worden ist, erhalten werden muß. „Wir sind auch mit Bauer einig, daß ein Sturz der bolschewistischen Herrschaft heute nicht zur Demokratie, sondern zur weißen Konterrevolution führen würde.“ Das Scheitern des Stalinschen Experimentes „würde eine Katastrophe für die sozialistische Bewegung in allen Ländern. Nicht die Hoffnung auf den Sozialismus in Sowjetrußland, sondern die politischen Gefahren eines Sturzes der bolschewistischen Herrschaft sind für unsere Stellungnahmen maßgebend.“

Aus dieser Stellungnahme ergibt sich für die Parteien der Sozialistischen Arbeiter-Internationale die Forderung, einmal, Sowjetrußland zu helfen, wo immer hierzu praktische Möglichkeit besteht, dann aber den westeuropäischen Arbeitermassen die historisch-ökonomische Bedingtheit unseres Weges zum Sozialismus jederzeit klarzumachen. Dieser Weg ist und muß ein anderer sein als der, den die bolschewistische Diktatur gegangen ist. Rußland ist auch heute noch überwiegend ein Agrarstaat mit ungeheuren Rohstoffreserven; in einem solchen Land

Wirtschaft und Finanzpolitik

Der preussische Finanzminister Klepper über ihre Wechselwirkungen

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Der preussische Finanzminister Dr. Klepper sprach in der „Frankfurter Gesellschaft für Handel, Industrie und Wissenschaft“ über die „Wechselwirkungen zwischen Wirtschaft und Finanzpolitik“. Klepper schilderte einleitend die gegenwärtige Lage und führte dann u. a. aus:

Die Ueberbrückung der Schwierigkeiten, die durch die Krise hervorgerufen worden sind, ist durch die Zulassungen unendlich gemacht worden. Man muß es als einen Irrtum bezeichnen, daß die Konjunktur durch die Gestaltung der Finanzpolitik beeinflusst werden könnte.

Noch keine Krise ist durch die Finanzpolitik überwunden worden, die sich als obersten Grundlag die Deckung der Ausgaben durch schlechte Einnahmen, also durch Steuern, gesetzt hat. Die heutige Krise ist auf normalem Wege entstanden aus den Folgen des Krieges und der grundlegenden Veränderungen in der Technik. Jetzt müssen unsere bisherigen Methoden zur Bekämpfung der Krise noch weiter ausgebildet werden.

konnte die gewaltsame Revolution durchgeführt werden, da die Vernichtung oder der industrielle Leerlauf des gering entwickelten industriellen Apparats den größten Teil der Bevölkerung auf seine agrarische Subsistenz verwies. Dennoch sind auch hier Menschenleben und Güter in ungeheurem Ausmaß vernichtet worden. In jedem hochindustrialisierten Wirtschaftsraum — wie Deutschland — würde der Weg Sowjetrußlands das völlige Chaos, den völligen Zusammenbruch bedeuten. Allein diese ökonomische Tatsache rechtfertigt den historischen Weg, den die deutsche Sozialdemokratie seit 1918 gegangen ist. Dies ist die „ökonomisch-soziale“ Bedingtheit unseres westeuropäischen Weges zum Sozialismus. Man kann also sehr wohl die Adlersche Position gegenüber Sowjetrußland teilen und dennoch den deutschen Kommunisten mit schlagkräftigen Argumenten entgegenreten. Schwieriger wird die Stellung der russischen Sozialdemokratie sein.

Friedrich Adler geht keineswegs an diesem Problem vorbei. Er schreibt: „So schwer die Zustimmung erscheint, wir glauben doch, daß die russische Sozialdemokratie, die die Bannerträgerin der materiellen Interessen und der politischen Freiheitsrechte der Massen ist, deren unumstößliches Ziel der Umbau des Systems der Diktatur in ein System der Selbstbestimmung der werktätigen Menschen ist und die, heute das große Opfer auf sich nehmen müßte, sich offen zu einer Politik der Isolierung der bolschewistischen Herrschaft zu bekennen. Denn der entscheidende Punkt für jede Isolierungspolitik, daß nur etwas Schlechteres nachkommen kann, ist in Sowjetrußland heute leider restlos gegeben.“

Friedrich Adlers Aufsatz wird wesentlich dazu beitragen, das Problem Sowjetrußland innerhalb der Sozialistischen Arbeiter-Internationale zu klären.

Seipel agiert.

Kienböck Rotenbantpräsident.

Die neue deutschösterreichische Regierung hat dem Wiener Rechtsanwalt, christlichsozialen Parteimitglied und gemessenen Minister Dr. Viktor Kienböck zum Präsidenten der Nationalbank ernannt. Sein Vorgänger Dr. Reich hat dieses Amt seit der Stabilisierung der neuösterreichischen Währung im Jahre 1922 verwaltet und eine lange Reihe der schwersten Fehler aufgeschlüsselt. So hat er 1924 die christlichsozialen Bankfalsche aus den Mitteln der Nationalbank gedeckt, und er hat im vorigen Jahr, als er den Zusammenbruch der Credit-Anstalt mit all seinen katastrophalen Folgen bereits kennen mußte, dem Ausland noch sein Wort verpfändet, daß das alles nicht so schlimm sei. Zuletzt noch ist er der Verantwortliche für eine Devisenbewirtschaftung, die die schwerverarmte Volkswirtschaft des Landes vollends zum Erliegen bringt.

Kienböck ist alles eher als ein Bankfachmann. Seine Freundschaft mit dem gemessenen Beherrscher der Credit-Anstalt Dr. Sieghart kann ihn noch nicht dazu gemacht haben. Aber Dr. Kienböck ist seit Jahrzehnten ein eifrig strebender Parteigänger der Christlichsozialen und ein vertrauter Gefolgsmann Seipels. Dieser Prälat ohne Mißbe hat die jüngste Regierungskrise eingeleitet. Er ist es auch, der dem zweiten Kabinett Buresch große Schwierigkeiten bereitet, indem man dem landwirtschafterischen und der Heimwehr verhöhten Innenminister Winter die oberste Leitung der Polizei und der Gendarmerie abgenommen hat. Scheitert das zweite Kabinett Buresch im Parlament, so will Seipel dies als Scheitern des Parlamentarismus auslegen lassen, um dann als Retter des Vaterlandes aufzutreten und eine Diktatur aufzurichten, die von der offenen Heimweherrschaft nicht mehr weit entfernt wäre. Dazu er braucht nun auch die Herrschaft über das wirtschaftliche Machtzentrum des Landes und das ist bei dem Zusammenbruch fast aller Banken eben die Nationalbank. Die Christlichsozialen sind eine Minderheit im Parlament, sie haben nur 66 von den 163 Abgeordneten; aber sie haben es verstanden, fast alle wichtigen Verwaltungsstellen im Bunde und in den Ländern außerhalb Wiens sich selbst zuzuschonken. Die Ernennung Kienböcks zum Bankpräsidenten ist ein wichtiger Schritt zur Diktatur Seipels. Es wirkt ein bezeichnendes Licht auf das zweite Kabinett Buresch, daß seine erste Regierungshandlung gewesen ist, diese skandalöse Ernennung dem Bundespräsidenten vorzuschlagen.

Die Ernennung des holländers van Hengel zum Präsidenten der Creditanstalt zeigt das Ueberwiegen des Auslandskapitals in dieser vom Staat garantierten Großbank.

Diktatorisches Galgenregime.

Die Stand-Schandgerichte.

Im Rechtsausschuß des Sejm beantragten die Sozialisten Aufhebung der Standgerichte, die seit etwa einem halben Jahr bestehen und zur Verfolgung der Regierungsgegner mißbraucht werden.

Der sozialistische Redner Buzek zitierte erschreckende

Um mit einer Staatsfinanzkrise fertig zu werden, gibt es drei Möglichkeiten: Angleichung der Einnahmen und Ausgaben, Zahlungseinstellung, innere währungsrechtliche Maßnahmen. Die zweite Möglichkeit, die Erklärung des Staatsbankrotts, scheidet praktisch aus. Ich bin überzeugt davon, so führte der Minister aus, daß ein währungsrechtliches Experiment das größte Verbrechen an der großen Masse wäre.

... Man kann, Gott sei Dank, davon überzeugt sein, daß die Reichsbank die Auffassung teilt. Es ist selbstverständlich, daß die staatliche Finanzpolitik die Reichsbank bei dieser Haltung unterstützen muß, statt sie ihr zu erschweren. Es kommt also auf richtige Deckung der Einnahmen durch die Ausgaben an, und das erfordert brutale Eingriffe in die Ausgaben und eine Anspannung der Einnahmequellen so weit wie nur irgend möglich. Eine weitere Aufgabe ist es, den Staatsapparat so zu gestalten, daß er mit verminderten Einnahmen auf lange Sicht auskommen kann. Das erfordert die dringende Verwaltungsreform die durch eine geographische Um- und Neuordnung herbeizuführen ist. Weiter wären die bestehenden Ueberorganisationen durch weitgehende Vereinfachung der allgemeinen Staatsverwaltung zu beseitigen.

Einzelheiten aus der Tätigkeit der Standgerichte. In den letzten fünf Monaten waren insgesamt 59 Urteile gefällt, davon 31 Todesurteile. U. a. sind drei 19jährige Burken und ein 17jähriger junger Mann hingerichtet worden. Der Decker gehört zu den meistbeschäftigten Personen in Polen.

Der Antrag wurde von allen demokratischen Oppositionsparteien unterstützt. Die Regierungsmehrheit stimmte ihn wieder.

In dem Augenblick, als Justizminister Michalowski — der Staatsanwalt von Breslau-Klawit — die Rednertribüne betrat, erhob sich die Opposition von ihren Plätzen und verließ den Sitzungssaal. Erst als der Minister zu Ende war, kehrte die Opposition wieder zurück.

Aus dem Bericht über das Gerichtswesen in Polen geht u. a. hervor, daß im Jahre 1931 12 Millionen Personen mit dem Bericht zu tun hatten, während nicht weniger als 8,5 Millionen Straf- und Zivilsachen eingereicht wurden. Die Gefängnisse schienen überfüllt zu sein; sie beherbergen augenblicklich über 40 000 Gefangene. Urteile gegen Jugendliche sind um 750 im Verhältnis zum Vorjahr höher.

Zuchthaus für Arbeitsuche!

Ein faschistisches Schandurteil wegen Grenzüberschreitung

Ein obdachloser Tagelöhner aus Asta (Piemont) hat dieser Tage erfahren, daß ihm sein Heimatland zwar weder Arbeit, noch ein Dach über dem Kopfe zu geben vermag, aber ihm trotzdem die Auswanderung in ein anderes Land verweigert. Da der Zweifundfünfzigjährige sich in seinem Dorf nicht erwähren konnte, überschritt er die nahegelegenen Alpen, um in Frankreich zu arbeiten. Nach zweijähriger Abwesenheit kehrte er zurück, ohne zu ahnen, daß er sich eines politischen Verbrechens schuldig gemacht hatte. Das Gericht hielt dafür, daß der Tagelöhner aus politischen Gründen ausgewandert sei, da er vorher als politisch verdächtig unter Polizeiaufsicht stand. So ist der unglückliche Mensch, der tatsächlich nichts anderes getan hatte, als Arbeit zu suchen, zu 25 Monaten Zuchthaus und 21 000 Lire Buße verurteilt worden. Durch ein derartig rachsüchtiges Vernichten von Existenzen will der Faschismus die Grenzen hüten gegen alle, denen es in Italien zu uneträglich wird, trotzdem überschreiten Tag für Tag Bergzweifel die Alpen, um Brot und Freiheit zu suchen.

Femina-Kabarett.

Wertwürdig: je schlechter die Zeiten werden, um so mehr Kabarett tun sich auf und existieren fort. Ob sie blühen, weiß ich nicht. Das „Kabarett für Alle“, das in der Femina nun schon einige Monate besteht, will das Publikum, das nachher sich aktiver am Tanz beteiligen will, unterstützen — weiter nichts. Keine politische oder soziale Satire — natürlich nicht. Auch hier wird gelacht. Die 4 Queens sind Meisterinnen im Steppen, das manchem mehr Gymnastik denn Tanz scheint; The Hockney kommen uns apathisch; Katja und Radja, zwei wirkliche Zwillinge, wirken schon durch ihre schöne Erscheinung. Und immer ist Paul Nikolaus dabei, weniger Anständiger als Stimmungsmacher und Lustigmacher auf eigene Hand. Er verurteilt alles und jedes (nicht auch sein eigenes Kabarett neben den Schlagern und dem Goethejahr?) und bewährt sich als Tausendfächer in der Szene. „Er hat's in sich.“ Einen Hauberkünstler wie Rolf Hansen wird man nicht leicht wieder finden und Wang Ziener hat in ihren Couplets Humor und echte Berliner Laune. Wilhelm Bendow als Rembrandtbesucher macht die Leute zwischern.

Hermann Popert gestorben. Am Freitagmorgen starb in Hamburg 61 Jahre alt Dr. Hermann Popert, der Richter und Schriftsteller, Autor des Romans gegen den Alkohol „Heimut Harringa“, der mit einer Auflage von über 300 000 Exemplaren eines der meistgelesenen Bücher vor dem Kriege war. Popert, der bis vor kurzem als Richter wirkte, war einer der Führer der deutschen Friedensbewegung und der Abstinenzidee, für die er sich namentlich im „Vortrupp“ eine vielbeachtete Tribüne schuf.

Die Goethe-Gedächtnis-Woche in Weimar vom 20. bis 28. März erhält dadurch ihr besonderes Gepräge, daß neben den eigentlichen Gedächtnisfesten sechs der namhaftesten deutschen Bühnen Goethes dramatische Werke vorzubereiten werden.

Das Wiener Burgtheater wird den „Lasso“ spielen. Der „Urgöth“ wird durch das „Staatliche Schauspielhaus Berlin“ unter der Regie Ernst Wegals aufgeführt. Das Staatstheater Bochum gibt den „Egmont“ des Staatlichen Schauspielhauses Dresden. Die natürliche Tochter, das Staatliche Schauspielhaus München die „Phigene“ und das Staatstheater Stuttgart den „Clavigo“. Weimars Nationaltheater wird belbe Teil des „Faust“ darbieten.

„Die Not des Schriftstellers“ heißt die öffentliche Kundgebung der Ortsgruppe Berlin des Schaperbundes deutscher Schriftsteller, die in Halle, Johann-Seuß-Str. 19, Freitag, 8 Uhr, stattfinden.

Hans Albers tritt am 10. und 11. Februar in der Volkshalle in Weimar „Lilium“ mit Vera Drenth und der übrigen Originalbesetzung

Rundfunk der Woche

Lebendige Aussprache

Vor einer Woche wurde an dieser Stelle auf die neue Aussprache hingewiesen, die von der Deutschen Welle unter dem Sammeltitel „Die junge Generation spricht“ herausgestellt wird. Die Bedenken, die die erste Diskussion auslöste, gelten erfreulicherweise bisher nur für diese Aussprache. Die zweite konnte ich allerdings wegen einer Empfangsstörung nur teilweise hören; nach diesen Bruchstücken zu urteilen, war ihr Inhalt wesentlich. Besonders eindrucksvoll jedoch war die dritte Diskussion, die sich mit der Frage beschäftigte: „Wie kann der erwerbslose Jugend geholfen werden?“ Nicht, weil das Thema an brennendster Jugendnot unserer Zeit rührt, soll an dieser Stelle auf die Aussprache näher eingegangen werden. Ein zusammenfassendes Referat würde angesichts des ungeheuren Gebiets, an das sie sich wagt, ein schändlich dürftiges Ergebnis bringen. Das konnte gar nicht anders sein. Nicht im Endergebnis, das sich aus solchen Diskussionen ziehen läßt, liegt ihre Bedeutung, sondern in den Einzelheiten, auf die sie die Aufmerksamkeit lenkt. Deshalb, weil die Diskussion als Musterbeispiel einer lebendigen Aussprache dienen konnte, lohnt es sich, ihren Aufbau etwas gründlicher zu betrachten.

Vier Jugendliche standen vor dem Mikrophon: zwei Handarbeiter, ein Primaner, eine Jugendleiterin, dazu, diesmal auch in das Gespräch eingreifend, der Ausspracheleiter. Fünf Menschen für eine halbstündige Redezeit — das schien ein bißchen viel. Die Praxis bewies, daß solche Annahme irrig war; es zeigte sich, daß es viel weniger auf die Anzahl der Redner ankommt als auf ihre Art, sich miteinander zu verständigen. In dieser Aussprache wurde nichts doppelt gesagt; niemand glaubte den Beweis schuldig zu sein, daß er den Gedanken, den er ausgesprochen hatte, auch gebärdet habe, vielleicht sogar in einer etwas vollkommeneren Formulierung. Aber aus teilweise rein formalem Interesse an dieser Vortragsform oft Rundfunkdiskussionen abhört, weiß, daß diese Wiederholungsform die häufigste Uebel ist. Der Wunsch, sich und seine Differenziertheit deutlich zu machen, verleiht dem einzelnen vollkommen die Perspektive zum Thema, in dem er sich freigeht, statt es durch seine Äußerungen zu beleuchten. Die Diszipliniertheit dieser jungen Redner war erstaunlich. Der Ausspracheleiter hatte es nie nötig, in das Gespräch einzugreifen, um Unverständlichkeiten abzuschneiden. Das Thema blieb der zentrale Punkt, auf den alle Zusagen zielten.

Jeder der Jugendlichen sprach von seiner Welt. Das ist schon für den jungen Menschen kein großer Lebensraum, ob er nun schon berufstätig ist oder noch auf der Schulbank sitzt. Keiner versuchte, ihn größer erscheinen zu lassen. So blieb nicht allzuviel auszusagen. Aber die Sätze betamen Gewicht. Die Enge, in der heute der junge Mensch lebt, preßte sie gleichsam zusammen und wurde in ihnen fühlbar. Aus dieser Spannung sprach die Notwendigkeit der Hilfe für die Jugend, die von Erwerbslosigkeit bedroht ist, die von ihr gepakt wurde. Die erwerbslose Jugendleiterin, die, wenn sie Glück hat, im Sommer, in den Ferienmonaten, eine Saisonarbeit findet, entschuldigte sich beinahe, daß sie bisher noch keinen „wirklichen Hunger“ gelitten habe, ehe sie von ihrem Hunger nach Arbeit sprach. Und der eine Arbeiter äußerte zu den Sachkursen für arbeitslose Jugendliche, daß sie nicht immer Anlauf fänden. Ein Kollege von ihm nehme an einem Holzarbeiterkurs teil, habe aber kein Interesse dafür; er sei Metallarbeiter, doch für die gäbe es keine Kurse, und die Fortbildung für Holzarbeiter habe ja für ihn keinen Zweck, auch nicht als Umschulung. Im Holzarbeiterberuf sei Ueberfluß an Arbeitslosen. Aber der Kollege wolle doch nicht den ganzen Tag unbeschäftigt auf der Straße herumlungern. Kann man in einem tiefgründigen Vortrag die Räte der arbeitslosen Jugend eindringlicher darstellen, als es in diesen beiden einfachen Feststellungen geschah?

Die Aussprache packte, weil sie sich gar nicht darum bemühte. Für diese vier Jugendlichen behandelte die aufgeworfene Frage das Problem ihres Lebens. Sie waren von ihr gepakt, waren gespannt darauf, was der andere dazu zu sagen habe. Daß diesem Gespräch selbstverständlich Vordisussionen vorausgegangen waren, nahm ihm nichts von seiner Natürlichkeit; denn man sprach keine einstudierten Rollen, sondern erörterte die Frage, die man täglich mit sich und anderen bespricht. Es ist zweifellos das Verdienst des Ausspracheleiters, daß die Diskussion von den jugendlichen Teilnehmern so empfunden wurde. Hätte er versucht, ihnen Zwischenfragen zu suggerieren, so wäre diese Natürlichkeit mit einem Schlag zerstört worden; denn man hätte das Gespräch damit auf angelernte Stichworte festgelegt. So aber stellte er notwendig werdende Zwischenfragen selber. Er hätte auch getrollt, als einem Sprecher eine Wendung nicht einfiel, laut aushelfen können; es ist schließlich kein Unglück, wenn es in solcher Aussprache vor dem Mikrophon mal ganz wie in der Wirklichkeit zugeht und einer dem anderen das zuzuschreiben, weil dieser das treffende Wort nicht findet. Das Soufflieren irritierte nicht nur den Hörer etwas, sondern merklich auch den Sprecher.

Was war das Ergebnis der Aussprache? Es wurde schon gesagt, daß die im Thema gestellte Frage nicht auch nur annähernd befriedigend beantwortet werden konnte. Es gehört ein weiterer Blick für wirtschaftliche Zusammenhänge dazu, als ihn Jugendliche haben können, wenn man über durchgreifende Lösungen diskutieren

will. Zwei wurden als Wünsche wenigstens angedeutet: Einführung des neunten Schuljahres und Herabsetzung der Altersgrenze für Pensions- oder Altersrentenberechtigte. Das schafft, sagten die jungen Menschen, nicht nur für den Nachwuchs Platz; es bietet auch einigermaßen einen Ausgleich für die immer gesteigerten Anforderungen, die der moderne Arbeitsprozeß an jeden stellt, und denen der Bierzehnjährige im allgemeinen so wenig wie der über Sechzigjährige gewachsen ist. Der Formel, die ein Metallarbeiter fand: „verkürzte Arbeitszeit nicht nur für den einzelnen Tag, sondern auch für das Leben, wurde allseitig zugestimmt.“

Im übrigen brachte das Gespräch nur Vorschläge, wie in dieser Krisenzeit wenigstens einige Hilfsmöglichkeiten für die arbeitslose Jugend geschaffen oder verbessert werden können: Krümpersystem mindestens für jugendliche Arbeiter, und die Verpflichtung für den Lehrherrn, nach Beendigung der Lehre den Jugendlichen ein Jahr weiter zu beschäftigen. „Der Jugendliche kriegt heute mit dem Besellungszeugnis oft auch die Stempelkarte“, sagte einer. Ein anderer erzählte, daß in seinem Betriebe ein Jugendlicher, der zwei Jahre arbeitslos gewesen war, nach wenigen Tagen wieder entlassen werden mußte. Er beherrschte die Technik seines Berufs nicht mehr. Er war Metallarbeiter — und für die gibt es eben keine Erwerbslosenkurse. Außerdem erfuhr man, daß vielfach zu den von den Landesarbeitsämtern und Jugendämtern veranstalteten Kursen nur unterfühlte Jugendliche zugelassen werden; aus der Aussprache ging die Frage in die Debatte: „Hier muß doch ein Fehler oder Versehen der leitenden Stellen vorliegen?“ Es muß wohl. Die einfache Fragestellung dürfte auf die Hörer stärkeren Eindruck gemacht haben als irgend empörte Äußerungen es gekonnt hätten. Auch die Jugendleiterin teilte nur sachlich mit, daß die allgemein bildenden Kurse für Erwerbslose solche Themen brachten: „Goethes Still in seinen Gedichten“; oder „Wie ist Schiller dazu gekommen, seine Dramen zu schreiben?“ Diese Kurse, erklärte sie, hätten wenig Reiz. Allgemein wurde festgestellt, daß der Wunsch nach Fortbildung sehr groß sei, aber nach zeitverbundenem Wissen, nach Auffklärung über wirtschaftliche und soziologische Zusammenhänge. Und über allem stand die Sehnsucht nach Arbeit. Der freie Arbeitsdienst — nicht die Arbeitsdienstpflicht — wurde begrüßt. Auch der Primaner sagte von sich und seinen Kameraden: „Wenn wir aus der Schule kommen und wir finden keine Arbeit, so sind wir durchaus bereit, die Schippe in die Hand zu nehmen.“ Aber nur zusätzliche Arbeit, forderten der Kesselschmied und der Metallarbeiter; Arbeitslose wollen nicht Lohnruderer werden.

Am Anfang des Gesprächs stand die Mitteilung des Ausspracheleiters: Von den annähernd 900 000 erwerbslosen Jugendlichen unter 21 Jahren beziehen nur knapp 207 000 Unterstützung. Abschließend richtete er an die Hörer die Aufforderung: Diskutieren Sie das Thema weiter! Die Aussprache und ihre Grundfragen waren so, daß dieser Forderung sicher in weiten Hörerkreisen nachkommen wird, auch dort, wo es keine unmittelbare Sorge um erwerbslose Jugend gibt. Denn die Besprechung zeigte jedem, daß die Beantwortung der Frage eine Aufgabe für alle ist. Die Jugend, die Zukunft des Volkes ist in bitterster Not; es droht die Gefahr, daß sie verkümmern muß.

Wir brauchen solche Aussprachen vor dem Mikrophon; sie sind viel wichtiger als alle „gerundeten“ Betrachtungen. Sie zeigen die harte, richtige Wirklichkeit. Tes.

Im französischen Bergbaukonflikt. Kommunisten wollen Streit, die Bergarbeiter nicht.

Paris, 8. Februar. (Eigenbericht.)

In den nordfranzösischen Kohlengruben fand am Sonntag die vor einer Woche von den Gewerkschaften beschlossene Urabstimmung über die Frage statt, ob angesichts der von den Grubengesellschaften angekündigten 10prozentigen Lohnkürzung der Streit ausgerufen oder die Verhandlungen mit den Arbeitgebern fortgesetzt werden sollen. Soweit das Abstimmungsergebnis bekannt ist, haben sich im Durchschnitt 80 Prozent der Grubenarbeiter gegen den Streit ausgesprochen.

Der Landesauschuss des kommunistischen Grubenarbeiterverbandes, der am Sonntag in Lens tagte, hat für heute den Streit beschlossen. Angesichts dem von der großen Mehrheit der Grubenarbeiter zum Ausdruck gebrachten Willen, die Arbeit fortzusetzen, sollen mehrere Führer der kommunistischen Gewerkschaft die Arbeiter aufgefordert haben, dem Streikbeschluss des Landesauschusses nicht Folge zu leisten.

2500 Werftarbeiter vor Entlassung bewahrt.

Paris, 8. Februar. (Eigenbericht.)

Die Schritte, die eine Delegation der Stadt St. Nazaire unter Führung des sozialistischen Bürgermeisters Blanche zur Wiedereinstellung der vor einer Woche entlassenen 2500 Werftarbeiter in Paris unternommen hat, waren von Erfolg begleitet. Es wurde der Weiterbau zweier Dampfer der Compagnie Transatlantique beschlossen, so daß die entlassenen Arbeiter heute vormittag ihre Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufnehmen konnten.

Der Konflikt in Dänemark. Die Regierung greift ein.

Kopenhagen, 8. Februar.

Der dänische Ministerpräsident Stauning erklärte, daß die Regierung heute Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband und den Arbeitern aufnehmen werde, um die Riesenausparierung, die am Freitag beginnen soll, noch im letzten Augenblick zu verbieten.

Der Ministerpräsident erklärt, daß ein Arbeitsstreik für beide Parteien und für das Land augenblicklich ein heller Wahnsinn sei.

Baumwollarbeiterstreik in Burnley.

Manchester, 6. Februar.

10 000 Baumwollarbeiter traten in Burnley in den Streik, weil die Unternehmer die Bedienung einer großen Zahl von Beschäftigten durch den einzelnen Arbeiter gefordert hatten.

Das neue Buch

Aus deutschen Landkreisen und Provinzen

In den „Monographien deutscher Landkreise“, der vom Deutschen und Preussischen Landkreistage und vom Verein für Kommunalpolitik geförderten Schriftenreihe über ländliche und städtische Kreise- und Kommunalpolitik, erscheint als Band IV „Der Kreis Uslar“ (Deutscher Kommunalverlag, Berlin, mit vielen Abbildungen und Karten). Dieser Kreis, im Süden Hannovers gelegen, ist als Beispiel einer stark agrar- und forstwirtschaftlich aufgebauten Verwaltungseinheit ausgewählt und bringt eine Fülle interessanter Wirtschafts- und Verwaltungsprobleme. Damit ist die Schriftenreihe der „Monographien Deutscher Landkreise“ um einen Top bereichert, der neben den bisherigen Werken über industriewirtschaftliche und gemischtwirtschaftliche Kreise die Kenntnis deutscher Wirtschafts- und Verwaltungsarbeit in einem kleinen agrarischen Bezirk vertieft wird.

Einen interessanten Einblick in die Wirtschaft und Verwaltung ostdeutscher Provinzen gewährt das „Pommern-Jahrbuch“, von dem der 5. Jahrgang vorgelegt wird (Verlag Leon Sammlers, Stettin). Man sieht über solche Jahrbücher gern hinweg, weil sie in ihrer schlichten Aufmachung und mit ihren kurzen Berichten nach billiger Arbeit aussehen und zudem in Kirchturnspolistik stehenzubleiben scheinen. Wie irrig! Meistens sind die Arbeiten mit großer Liebe und Sorgfalt gemacht und geben Material, das sonst schwer zu erreichen ist. Politiker und Volkswirtschaftler, die in Kreisen oder Provinzen tätig sind, sollten an den Jahrbüchern ihres Verwaltungsbezirkes nicht achlos vorbeigehen. Vor allem aber finden die Schulen für ihren Arbeitsunterricht in Heimatkunde, Wirtschaftsgeographie, Geschichte, Volkswirtschaft usw. ein unerlässlich, vielseitiges Material, das zudem den Vorzug der Billigkeit hat.

Wenn solche Jahrbücher von Provinzen oder Wirtschaftsbereichen vorgelegt werden, die eine allgemeine wirtschaftliche Bedeutung haben, finden sie naturgemäß eine größere Beachtung. Das „Jahrbuch für Wirtschaft, Verwaltung und Kultur Niederschlesiens“ (Neuer Breslauer Verlag) wendet sich zuerst an alle Beteiligten Niederschlesiens, fordert aber darüber hinaus mit Recht Beachtung in ganz Deutschland. Die Nachkriegsveränderungen im Osten haben den gesamten Aufbau Schlesiens so einschneidend berührt, daß alle Zweige der Wirtschaft, der Verwaltung und der Kultur eine Umstellung vornehmen mußten. Von dieser Umstellung muß man wissen, wenn man die Aufgaben Schlesiens in der deutschen Volkswirtschaft verstehen will. Wie weitreichend die Herausgeber des Jahrbuches ihre Arbeit ausgeführt haben, zeigen die Kapitel „Die Bedeutung des deutsch-polnischen Handelsvertrages“, „Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Balkan“, „Die Breslauer Messe und ihre Bedeutung für den Außenhandel“.

W. T.

Eiserne Front! Versammlungsoerlegung. Berichtung! Die irrträglich für die Betriebe J. H. Werner & Co., Daimler, Kämpfer und Lindner in Marienfelde im Lokal Wildgrube, Kieperplatz 1, Referent Hermann Haralich, M. d. L., und Betriebe R. Stod u. Co. Gelapp im Lokal Dronau, Mariendorf, Friedenstr. Ecke Marienfelder Straße, Referent Georg Maderholz, M. d. L., zum Dienstag, dem 9. Februar, angelegten Versammlungen finden erst am Donnerstag, dem 11. Februar, statt.

17. Abt. Heute abend bei Doje, Nordhafen 6, Funktionärung.

Wetter für Berlin. Größtenteils trübe mit leichten Schneefällen und wieder sinkenden Temperaturen. Nördliche Winde. — Für Deutschland. Ueberall kühler mit verbreiteten Schneefällen.

Beantwortung für die Redaktion: W. K. Kerkela, Berlin; Anzeigen: Th. Glade, Berlin; Verlag: Bornhorts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhorts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 2. Hierzu 1 Beilage.

Theater Lustspiele usw

staats Theater

Montag, den 8. Februar

Staatsoper Unter den Linden

21 Uhr

Die Entführung aus dem Serail.

Schiller-Theater

Wallensteins Tod

Schiller-Theater

Die göttliche Jette

Volksbühne

Theater am Bülowplatz

8 Uhr

Der Gefangene

mit

Albert Bassermann

Städt. Schiller-Theater

4 Uhr

Die göttliche Jette

Staatsoper Unter den Linden

Die Entführung aus dem Serail

GR. SCHAUSPIELHAUS

Täglich 8 Uhr

Hoffmanns Erzählungen

REINHARDT INZENIERUNG

Sonntag 6 Uhr mittag 3 Uhr

billige Preise der Plätze

6 1/2 Uhr CASINO-THEATER 6 1/2 Uhr

Lothringer Straße 37.

Für wenig Geld ein ganzbreiter Abend

Neu!

then von heute

Dazu ein neuer musikalischer Teil

und eine Operette

Jutscheim 1-4 Personen: Parkett 30 Pl.

Parquet 1.- Mark. Sessel 1.50 Mark.

Winter Garten

1.15 Uhr Flora 3434

Kuchen erlaubt

Keller-Familie „Casi“

Hugo u. sein Weibsteufl.

Wilh. Bendow, D. Allisons

und weitere Attraktionen

HAUS VATERLANDS

RESTAURANT

Perleburger Straße 10

Perleburger Restaurant

Berlins

BETRIEB

KEMPINSKI

WEISSE WOCHEN

unserer Detail-Abteilung

Verkauf eigener und anderer Fabrikate

zu enorm billigen Preisen

Wir bringen u. a.:

TISCHWASCHE, HANDTUCHER, LEIB- UND BETTWASCHE

Verkaufszeit 8-5 Uhr, Sonnabends 8-2 Uhr

Mechanische Feinweberei Adlershof A. G.

Berlin-Adlershof, Adlergestell 27, gegenüber Stadtbahn, Fernspr.: Adlershof 237, 238, 248

PLAZA

Täglich 8 u. 10 1/2 Uhr

Die Fürstendörfler

Rose-Theater

100a Frankfurter Straße 13

Morgen gehts uns gut!

Grete Neuhelm

Max Hansson

Orchester Daxos Bela

esino-Theater

Täglich 8 1/2 Uhr

Morgen gehts uns gut!

Grete Neuhelm

Max Hansson

Orchester Daxos Bela

Berliner Ulk-Trio

Neukölln, Lahnstr. 74/75

Deutsches Theater

8 Uhr

TIMON

von Ferd. Bruckner

Regie: Heinz Hilpert

Inzerate im Vorwärts

haben Erfolg!

Stettiner Sänger

im Reichshallen-Theater

Bühnenplatz

8 Uhr, Sonntags 3 1/2 Uhr in ermäßigten Preisen.

Das neue Programm mit 4. Barocke „So'n Reinfall!“

Preise abgehaut!

Besetzung:

Aufstellung nach

Stettin, W. J. J.

Städt. Theater

Stettin

Städt. Theater

Stettin

Verstaatlichung des Bergbaues

Einnütige Forderung der Bergarbeiter

Bochum, 8. Februar. (Eigenbericht.)

In einer für die Bergarbeiter besonders schweren Zeit trat in Bochum am gestrigen Sonntag die Reichskonferenz des Bergbauindustriearbeiterverbandes zusammen. Die Konferenz befaßte sich hauptsächlich mit der Auswirkung der Notverordnung auf den Bergbau. Tarifpolitik und Notverordnung, Eingriffe in die Sozialpolitik, Wirtschaft und Notverordnung — das sind die drei großen Fragen, die gegenwärtig für die Bergarbeiter brennend geworden sind.

Der Verbandsvorsitzende,

Reichstagsabgeordneter Hufemann,

führte in seiner Eröffnungsrede aus:

Jede kapitalistische Wirtschaftskrise ist ein Ausdruck mangelhafter wirtschaftlicher Organisation. Aber 20 Millionen Arbeitslose — das ist ein Zeichen für die

völlige Unfähigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems,

mit den Schwierigkeiten der Zeit fertig zu werden. Kein Wunder, denn in breiten Schichten des Volkes die antikapitalistische Gesinnung wächst, wie der Zusammenbruch der bürgerlichen Parteien in Deutschland deutlich zeigt. Das Anwachsen der Arbeiterbewegung verrät allerdings, daß die neuen antikapitalistischen Strömungen noch nicht die richtige Kampfstrategie gefunden haben. Anstatt gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem zu kämpfen, beschimpft man die Gewerkschaften. Man wirft ihnen vor allem eine schlappe Haltung in den großen außenpolitischen Fragen vor. Die Gewerkschaftsbewegung hat den Mut aufgebracht, den Gefahren von Versailles klar ins Auge zu blicken. Sie hat sich unter großen materiellen und seelischen Opfern auf die Seite derer gestellt, die durch Leistungen dem deutschen Volke wieder die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung verschaffen wollen. Diese Haltung war nicht ohne Erfolg. Und heute sind die Gewerkschaften deshalb mehr als sonst jemand berechtigt,

die Beendigung der Reparationen

zu fordern. Wir tun das mit lauter Stimme aus der Verantwortung für das Schicksal von Millionen von Arbeitern heraus.

So gering das Wissen der Rationalisierer in außenpolitischen und weltwirtschaftlichen Zusammenhängen ist, so wenig Ahnung haben sie von volkswirtschaftlichen und finanzpolitischen Dingen. Daher ist es für die Nutznießer der kapitalistischen Ordnung leicht, eine Bewegung zu finanzieren, deren Agitation den Blick ablenkt von den wahren Ursachen des Elends, die einzig und allein im Bankrott der kapitalistischen Wirtschaft zu suchen sind. Das ist der tiefer Grund für die Sympathie der Unternehmer, besonders der westdeutschen Schwerindustriellen, wie Thyssen, Kirdorf ufm. für die Hitlerbewegung. Im gegenwärtigen Stadium gibt es nur eins: härtesten Kampf gegen die kapitalistischen Arbeiterfeinde.

Erfreulicherweise hat die Krisennot auch die wirtschaftlichen Zielsetzungen der einzelnen Gewerkschaftsrichtungen vereinfacht. Der Vorsitzende der christlichen Bergarbeiter, Imbusch, wird zur Zeit von der Unternehmerpresse besonders scharf angefeindet, weil er

die Verstaatlichung des Bergbaues

gefordert hat. Für uns ist das eine alte Forderung. Alle Organisationen, die das gleiche Ziel verfolgen, sind uns als Mitkämpfer willkommen. Wenn Ziel und Weg der einzelnen Bergarbeitergewerkschaften sich immer mehr aneinander angleichen, dann kann das der gemeinsamen Sache der deutschen Bergarbeiter nur förderlich sein.

Wir haben in Deutschland ein Kohlenwirtschaftsgesetz, aber noch keine planmäßige Kohlenwirtschaft. In der Weltkohlenwirtschaft sieht es noch böser aus. Der Sturz des englischen Pfundes macht dem Bergbau schwer zu schaffen. Immerhin hat sich die Entwertung des Pfundes mengenmäßig im Ausfuhrgeschäft noch nicht ausgewirkt. Den Erlöseinsubüssen stehen auch auf der anderen Seite Ersparnisse im Erzbezug gegenüber, da die hierfür abgeschlossenen Verträge auf nordische Währung lauten. Die bergbauliche Produktion ist in der letzten Zeit weiter gesunken. Die Einschränkung wurde begleitet von

Belegschaftsverminderungen und Feierschichten.

Allein an der Ruhr wurden 1931 rund 9,4 Millionen Feierschichten eingelegt. Trotz Belegschaftsverminderung also keine Verminderung der Feierschichten. Die Förderleistung steigt, während Hunderttausende arbeitslos draußen stehen.

Trotz alledem muß mit kühlem Kopf Gewerkschaftspolitik getroffen werden. Noch ist die Mehrheit der Arbeiter nicht zum Klassenbewußtsein erwacht. Die Bahn des Bütches aber ist ungangbar und verwerflich. Es gilt jetzt, auf sozial- und lohnpolitischen Gebiet das Erreichte soweit als möglich zu erhalten. Der Kampf um Arbeit muß unter Vermeidung von Inflationsgefahren mit ganzer Kraft vorwärtsgetrieben werden. Das ist aber nur möglich, wenn auch die Bergarbeiter im Entscheidungsjahr 1932 ihren Mann stehen. Sie müssen in der sich jetzt bildenden Eisernen Front zur Wiedererlangung der Geschlossenheit mit an vorderster Stelle kämpfen. Hinein in die Hammerkassen der Betriebe!

Gnolle Schmidt behandelte hierauf die Tarifpolitik im Rahmen der letzten Notverordnung, die für die Bergarbeiter ein Ausnahmerecht geschaffen habe. Für den Bergbau gebe es im Gegensatz zu den übrigen Beschäftigten die Lohnstufengrenze des 10. Januar 1927 nicht. Daneben übe die Kurzarbeit im Bergbau eine unheilvolle Wirkung aus. Zusammen mit den Feierschichten werde das Einkommen der Bergarbeiter katastrophal geschnitten. Wie groß

die Not in den Bergarbeiterfamilien

sei, gehe daraus hervor, daß in diesen Fällen die Unterstützungssätze für Wohlfahrtsvereine höher seien als die Verdienste der Bergarbeiter. Aufgabe der Regierungspolitik müsse sein, für einen gerechten sozialen Ausgleich zu sorgen. Die letzte Preislenkungsaktion habe die Arbeiterschaft enttäuscht.

Auch in sozialpolitischer Hinsicht haben sich Zustände entwickelt, die auf die Dauer untragbar seien. Dabei sei ein Ende

der Entlassungswelle noch nicht abzusehen. Das einzige Ventil für diese ungeheure Krisennot bleibe eine

Berkürzung der Arbeitszeit

bzw. die Einführung des Krümpersystems. Zwar könne auf diese Weise die ungeheure Not nicht völlig beseitigt werden, es müsse aber alles geschehen, um aus den heutigen unerträglichen Zuständen herauszukommen.

Es wurden dann einstimmig zwei Entschlüsse angenommen.

Die erste Entschlüsse lautet:

„Der systematische Mißbrauch der wirtschaftlichen und politischen Macht des Privatkapitals im Bergbau ist die entscheidende Ursache für die organisatorischen Unzulänglichkeiten und Mißerfolge in dieser für die Gesamtwirtschaft lebenswichtigen Industrie. Die kapitalistischen Fehler und Mißgriffe der Montanunionen und Syndikate sollen jetzt durch einen unerhörten sozialen Druck auf die Arbeiter und Angestellten überdeckt werden. Damit aber wachsen nur die sozialen Reibungs- und Widerstände und der Krisenweg wird verlängert.

Die monopolisierte Bergbauwirtschaft bedarf heute mehr denn je der gemeinwirtschaftlichen Lenkung, die in zureichender Weise nur durch Gemeineigentum an den bergbaulichen Gewinnungsfällen und Bodenschätzen ermöglicht wird. Die freigewerkschaftlichen Bergarbeiter halten es für ihre Pflicht, Staat und Allgemeinheit auf die Dringlichkeit und Durchführbarkeit dieser in immer weiteren Kreisen erkannten wirtschaftsorganisatorischen Grundanfrage erneut hinzuweisen.“

Schluß mit den Reparationen.

Die zweite Entschlüsse besagt, daß die Opfer für die Reparationsverpflichtungen eine schwere Beeinträchtigung der wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Entfaltung- und Aufstiegs-möglichkeiten der Arbeiterschaft zur Folge gehabt haben. Den deut-

lichen Bergarbeitern haben die Zwangskohlenlieferungen ihre geschädigte Siebenstundenschicht gestolet, ohne daß damit das Unglück der Ruhrbelegung aufgehoben werden konnte.

Eine Wiederholung Deutschlands, die zugleich für die ganze Welt Bedingung ihrer Wiederholung ist, erfordert die Beendigung der Reparationen. Dafür ihre Stimme laut zu erheben, fühlen sich die Bergarbeiter voll und ganz berechtigt, weil sie mit am unmittelbarsten Last und Leid der Reparationen um des ganzen Volkes willen zu tragen haben.

Auch Christen für Verstaatlichung!

Essen, 8. Februar.

Der Gewerbeverein Christlicher Bergarbeiter Deutschlands hatte Sonntag vormittag in der „Lichtburg“ eine stark besuchte Kundgebung seiner Vertrauensmänner aus dem Ruhrrevier. Der Vorsitzende des Gewerbevereins, Reichstagsabgeordneter Imbusch, wiederholte seine am 10. Januar in der „Essener Börse“ erhobene Forderung nach Verstaatlichung des Bergbaues.

Die heute schon staatlich betriebenen Bergwerke hätten gegenüber den privatwirtschaftlich betriebenen Zechen finanziell günstiger abgeschrieben. Die Ueberführung des privaten Bergwerksbesitzes in die öffentliche Hand sei auch heute in einer Zeit schwerer Wirtschaftskrise möglich. Man könne ja die Bergwerksbesitzer mit einem Betrage entschädigen, der dem heutigen Kurswert der Montanpapiere entspreche. Die Bezahlung könne durch angemessene Verzinsung und auslösliche Obligationen erfolgen. Bei sachgemäßer Verwaltung könnten aus den Ueberflüssen des Betriebes die nötigen Summen aufgebracht werden.

Wie die TL berichtet, richtete Imbusch zum Schluß „nachmals heftige Angriffe gegen die Unternehmer der Schwerindustrie, die, wie er erklärte, eine Gefahr für das gesamte Volk seien und nicht die nötige Rücksicht auf die Gesamtheit nähmen.“

Das ist die Meinung der gesamten Arbeiterschaft in Deutschland.

„Wale und Walfang.“

Vortrag des Professors J. Hjort.

Im Institut für Meereskunde sprach kürzlich der Vizepräsident des Internationalen Rates für Meeresforschung und international anerkannte beste Kenner des Waleproblems, Professor Johan Hjort (Oslo) über Wale und Walfang.

Der Wal stammt entwicklungsgeologisch von einem Landsäugetier und hat sich dem Leben im Wasser von allen Säugetieren am vollkommensten angepasst. Stundenlang verfolgt ein Walfänger mit 15 bis 14 Seemeilen Geschwindigkeit den Blauwal der Antarktis oft vergeblich, und enorm sind die Entfernungen, welche die Tiere auf ihren Wanderungen zurücklegen. Die verschiedenen Lebensbedingungen haben verschiedene Balarten erzeugt. Die ursprünglichsten, zu denen der heutige Delfin gehört, blieben in den Küstengewässern mit ihrem Reichtum an größeren Fischen und bebielten ihr Raubtiergebiß. Andere gingen weiter hinaus, wo kleine Fische und Krebse bis herab zu wenigen Millimetern Größe den Reichtum des Meeres bilden. Sie entwickelten die Balarten, um die nötige Menge dieser kleinsten Beutetiere zu fangen. Da aber das Vorkommen dieser kleinsten Beutetiere stark örtlichen und zeitlichen Schwankungen unterworfen ist, so müssen die Wale dauernd wandern. Interessant ist, daß nur in kalten Polarregionen genügend Nährstoffe aus der Tiefe aufsteigen, um dieses Plankton zu erzeugen, und daß die Arten am Nord- und Südpol fast die gleichen sind, und daß schließlich dazwischen ein für diese Balarten unpassierbares Gebiet, nämlich die Tropenmeere liegen. Über eine dritte Gruppe von Walen hat, wie wir erst seit kurzem wissen, entdeckt, daß in allen drei Ozeanen, auch in den tropischen Breiten, in mehreren hundert Metern Tiefe reichlich Nahrung zu finden ist, nämlich Tintenfische bis zehn Meter Länge. Der Polarwal kann nun bis zu diesen Tiefen tauchen, wo sich dann schwere Kämpfe zwischen diesen beiden riesigen Tierarten abspielen.

Verschieden wie die Balarten sind auch die Methoden des Walfanges. In früherer Zeit wurde von baskischen Fischern nahe der Küste der Biskaya auf Wale gejagt, und hieraus entwickelte sich eine enorme Industrie, die für Jahrhunderte allen nordeuropäischen Staaten Gewinn brachte. Ganz anders war die Jagd auf den Polarwal. Aber auch sie beschäftigte in ihrer Blütezeit (um 1850) rund 70 000 Menschen und 1000 Schiffe. Der scheue und schnelle Finnwal blieb hingegen verschont, bis man die Segelschiffe durch Dampfschiffe und die mit der Hand gemorene Harpune durch Kanonen ersetzte und den Fang durch alle Mittel der modernen Technik wirtschaftlich gestaltete. In den Jahren 1868 bis 1904 wurden in die Walfangstationen Finnemarks rund 18 000 Wale eingebracht, in der Arktis werden aber in einer Saison heute doppelt soviel gefangen wie damals in den ganzen 36 Jahren.

Es ist klar, daß ein solcher Raubbau nicht beliebig lange fortgesetzt werden kann. Hilft auch zuerst noch ein dauerndes Verlegen der Fangplätze, so sinkt schließlich die Zahl der gefangenen Tiere so weit, daß das Geschäft nicht mehr lohnt. Hierin sieht der Vortragende die Gewähr dafür, daß es niemals zu einer völligen Ausrottung kommen wird. Internationale Vereinbarungen über eine Beschränkung des Fanges sind bisher nicht zu erzielen gewesen, und so wird es nach Ansicht des Redners weitergehen wie bisher, wo Zeiten reichlicher Fänge abwechseln mit schlechten Jahren, in denen die dezimierten Herden Zeit haben, sich wieder aufzufüllen.

„Es wird schon wieder besser.“

Gloria-Palast.

Man braucht gerade kein Anhänger von Coué zu sein, um sich verpflichtet zu fühlen, jeden Tag zu sagen: „Es wird schon wieder besser.“ Dieser zeitgemäße Refrain wird schmissig und einprägsam im Film gefungen, gesprochen und halb gefungen und halb gesprochen. Dennoch findet man weder ein Allerweltschmerzmittel, noch einen guten Ratsschlag für den einzelnen; im Gegenteil, man überläßt alles dem Zufall. Doch zeichnet das Manuskript recht kurz-

weilig den wichtigsten Teil der Lebensgeschichte eines arbeitslosen Ingenieurs. Wie so viele andere Stellungsuchende, kommt er entmutigt aus einem großen Automobilwerk. Auf einmal liegt er unter einem Automobil. Ihm passiert nichts, trotzdem ist der Fall sehr schlimm; denn die Tochter des Automobilfabrikanten kommt toben von einer Gerichtsverhandlung, in der sie wegen rücksichtslosen Fahrens zu einer Gefängnisstrafe von drei Wochen mit Bewährungsfrist verurteilt wurde. Der Ueberfahrene erfährt die Situation, er verliert sein Gedächtnis und findet es erst wieder, als er die Tochter des Fabrikanten heiraten kann und bei ihrem Vater eine Anstellung erhält.

Kurt Gerron hat seine reichen persönlichen Theatererfahrungen zu einer sorgfältigen, einfallsgelagerten Regie verwertet. Natürlich hätten seine Anordnungen nicht so grandios und liebenswürdig wirken können, wenn nicht Heinz Kühmann der Hauptdarsteller gewesen wäre. Jede Szene ist voll Leben, man freut sich, wenn man sein Gesicht sieht und wenn er den Mund aufmacht. Eine gute Partnerin ist ihm Dolly Haas, die liebe Rabold. Paul Otto ist der referierte Großindustrielle, während Oskar Sima talentvoll komisch die ärztliche Wissenschaft blamiert, wo und wie es nur möglich ist. Fritz Grundbaum ist eine glänzende Karikatur eines jüdischen Rechtsanwalts. e. b.

Der Film wirbt für Reiseverkehr.

Die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr zeigte Sonntag vormittag im Gloria-Palast eine Reihe neuer Filme, durch die sie für den Besuch deutscher Reiseziele werben will. Die Lust am Reisen hat seit der Umwälzung erheblich zugenommen, die vermehrte Urlaubszeit, überhaupt die Verbesserung der sozialen Arbeitsbedingungen hat ganze Schichten für den Reiseverkehr erschlossen, die früher kaum dazu kamen. Wenn nun auch die Bahn dem vermehrten Bedürfnis durch Herabsetzung der Personentariife mehr Rechnung tragen würde und auch durch Vermehrung der Sonntagsfahrten, so hätte diese Werbung mehr Aussicht auf Erfolg. So aber werden sich die meisten damit begnügen müssen, die schönen deutschen Landschaften, die die Reichsbahnzentrale in wunderbaren Photographien darbietet, sich im Film anzusehen (wenn's dazu noch langt).

Ja, Deutschland hat sehenswerte Gegenden genug, und was die Reichsbahnzentrale uns zeigt, kann wirklich locken. Die Mosel bietet landschaftlich sehr viel; das Wasser im schmalen Bett, die alten Städtchen am Bergabhang, eingebettet in die grünen Reben und als Höhepunkt die älteste deutsche Stadt Trier mit ihren imposanten Römerbauten und immer neuen Allertumsfunden. Der „Rhönradspott“, hauptsächlich in Würzburg beheimatet, aber aus der Rhön kommend, offenbart wirklich neue Wege zur Körperkultur, wobei gleichzeitig Kraft und Gewandtheit zur Geltung kommen. Außerdem bietet er auch fürs Auge mancherlei ästhetische Reize. Das Deutsche Museum in München bedarf kaum noch der Propaganda, es dürfte jetzt das populärste Museum der Welt sein. Aber den Millionen, die nicht hinkommen, wird eine solche instruktive Führung wie hier im Film Ersatz geben können. Der Schlager kommt zuletzt: Winter in den bayerischen Alpen. Wer möchte nicht in Garmisch, Zell am See oder im Gebiet der Zugspitze oder im schneereichen Müggau am Wintersport in seinen vielfachen Formen teilnehmen und sich des weißen Zaubers der Landschaft erfreuen?

Reinhardt's Festvorstellung für die Winterhilfe. Für die Rettung des von Hoffmanns Erzählungen, die Dienstag unter dem Protektorat des Reichspräsidenten zwischen der Berliner Winterhilfe im Orchen Schauspielhaus stattfindet, hat Max Reinhardt den letzten Akt einer Umerbeitung unterzogen. Bronislawa Nijinskaja hat die Aufführung um eine Reihe neuer choreographischer Darstellungen bereichert. Adele Kern von der Wiener Staatsoper hat die Partie der „Carmilla“ übernommen, dem „Polkman“ folgt zum ersten Male ein neuer Tenor Joseph Witt von der Kölner Oper.

In der Akademie der Wissenschaften spricht Mittwoch, 7.30 Uhr, an Stelle Prof. Max Sering's Prof. Adolf Goldschmidt über: „Rückfragen mittelalterlicher Kunstgegenstände“. Eintrittskarten beim „Vorwärts“, Unter den Linden 22.

Arbeiter-Serienspiele

Fußball / Handball / Hockey / Wasserball

Klubkämpfe sind immer eine eigenartige Sache. Selbst wenn die erste Mannschaft eines Vereins hoch gewinnt, so ist damit immer noch nicht gesagt, daß damit auch der Klubkampf gewonnen ist. So erging es gestern Hansa 31 beim Fußballkampf gegen Lichtenberg I. Dadurch, daß die dritten Mannschaften unentschieden spielten, die Zweiten der Lichtenberger aber mit 3:1 gewannen, mußte den Hansaten der 6:1-Sieg über Lichtenbergs erste Elf nichts, der Kampf blieb unentschieden 3:3, Torverhältnis 8:3 für Hansa.

Das Spiel der ersten Mannschaften nahm einen vielversprechenden Anfang. Lichtenbergs Anstoß führte sofort vor das Tor Hansas; den sehr guten Torchuß des kleinen Lichtenberger Mittelstürmers hielt aber der ausgezeichnete Torwart der Hansaten. Noch einige bange Minuten vor dem Hansa-Tor, dann machten sich die Rot-Weißen frei. Mehr und mehr gewannen sie die Oberhand, bis der Mittelstürmer in der 6. Minute einen langen Schuß aufs Tor landete. Der jugendliche Torwart Lichtenbergs glaubte, den Ball sicher fangen zu können, durch eine Drehung rutschte er ihm aber aus der Hand und ins Tor hinein. 1:0 für Hansa. Kurz vor der Pause gelang Hansa noch der zweite Treffer. Nach der Pause blieben die Hansaten weiter im Vorteil. In gleichmäßigen Abständen wurde das Resultat auf 6:0 geschraubt. Die Lichtenberger versuchten aber mit aller Macht, wenigstens zum Ehrentreffer zu kommen. In der 30. Minute schoß Rechtsaußen scharf aufs Tor; wohl warf sich der Torwart, konnte es aber nicht verhindern, daß der Ball vom Pfosten ins Tor prallte. Mit 6:1 trennten sich die Mannschaften; sie hatten ein Spiel gezeigt, wie es die Reinickendorfer noch nicht zu sehen bekommen hatten.

Einen wenig schönen Abluß nahm das Treffen Adler 08 gegen Vorwärts-Wedding. Als den Pantowern beim Stande von 2:2 kurz vor dem Abpfiff ein drittes Tor zugeschießt wurde — nach Ansicht der Weddinger soll der Ball die Linie noch nicht überschritten haben — verließ Vorwärts kurzerhand den Platz. Adler spielte in Anbetracht des am kommenden Sonntag stattfindenden Entscheidungsspiels gegen Eintracht mit sehr viel Erfolg. Trotzdem versuchten die Pantower, das Spiel nicht nur offen zu halten, sondern waren teilweise sogar überlegen. Da auch die beiden anderen Mannschaften Adlers gegen Vorwärts mit 5:4 bzw. 4:2 gewinnen konnten, blieb Adler im Klubkampf mit 6:0 Punkten und 12:8 Toren Sieger. Eintracht-Reinickendorf spielte gegen Eiche-Köpenick und gewann glatt mit 4:1. Die Reinickendorfer waren ihrem Gegner, trotzdem sie fast das ganze Spiel mit zehn Mann zu spielen gezwungen waren, stets überlegen. — Eine unangenehme Ueberraschung erlebten die Pantower Sportler im Spiel mit Normannia-Lichtenberg. Die Pantower glaubten, in dem Bezirksklassenvertreter einen leichten Gegner zu haben; sie hatten sich aber gewaltig getäuscht. Nachdem beide Mannschaften in der ersten Hälfte je einen Treffer erzielen konnten, ging die zweite Hälfte ohne Erfolg aus, trotzdem die Pantower das Spiel beherrschten. — Minerva 28 war seit langer Zeit auch wieder einmal ein Sieg beschieden. Gegen die sehr flinken und eifrigen Baumschulenweger gewannen sie mit 2:0. Die größte Ueberraschung des Tages aber ist der hohe Sieg von Minervas dritter Mannschaft, die ausschließlich aus der Jugendmeistermannschaft gebildet wurde, über Wilmersdorfs erste Elf. Nicht weniger als fünfmal mußten die Wilmersdorfer den Ball zur Mitte geben, wogegen ihnen nur ein Treffer gelang. Resultat 5:1.

Beste Resultate: Minerva 2 gegen Baumschulenweg 2 5:0. — Lichtenberg 3 gegen Wilmersdorf 2 2:0. — Eintracht-Reinickendorf 3 gegen Freie Schule 2 3:0. — Adler, Köpenick, gegen Eintracht-Reinickendorf 2:1. — Hansa, Köpenick, gegen Spandau 2 3:0.

Eiche-Hindenburg schlechter Meister. Hartgefrorener Boden ließ leider keine volle technische Entwicklung der Mannschaften zu. Der örtliche Bezirksmeister Jahn-Penzig hatte trotzdem zahlreiche Tormöglichkeiten, da sein Sturm durch Unentschlossenheit nicht auszunutzen verstand. Der oberschlesische Meister Hindenburg kam nur durch die Verwundung eines Eisemeters wegen Handspiel zu einem Erfolg, so daß der 1:0-Sieg nicht überzeugend ist.

Handball

Begünstigt durch das schöne Wetter, herrschte gestern auf den Handballplätzen reger Spielbetrieb. Allerdings waren in der Kreisklasse nur zwei Treffen angelegt. In der Abteilung A standen sich in Velten der Tabellensechste Freie Turnerschaft Velten und Volkssport Wedding 3 gegenüber. Velten kämpfte mit aller Kraft gegen den Abstieg. Nachdem am vergangenen Sonntag der Kreismeister daran glauben mußte, erzielte diesmal Wedding 3 das gleiche Schicksal. Nach einem Pausenresultat von 1:1 gelang Velten kurz vor dem Abpfiff das Siegestor. 4:3 lautete das Endergebnis. — In der Abteilung B hatte der Abteilungserste F.T.G.B.-Süden den Volkssport Wedding 2 zu Gast. Beide Mannschaften spielten auf Tempo. Süden verstand es, durch geschickte Freistellungen erfolgreicher zu sein, doch ließ Wedding sich nicht täuschen und sandte bis zur Pause zwei Treffer ein. Nach dem Wechsel zeigte der Weddingsturm blühende Durchbrüche, die Süden viel zu schaffen machten. Die Süden-Verteidigung mußte schwer arbeiten, da der Sturm Ruhe und Ueberlegung verlor. Beide Mannschaften waren in Ballbesitz und spielten gut. Zum Schluß trennten sich die Mannschaften mit 5:2 (4:2).

Bezirksklasse Ost: Eintracht-Waldhof 2 gegen F.V.B. Strausberg 4:2 (2:0). — F.T.G.B. Baumschulenweg gegen F.T.G.B. Sirota 3:7 (2:0). — Bezirksklasse West: F.T.G.B. Regal gegen F.T.G.B. Rosenthal 6:1 (3:1). — F.T.G.B. Buch gegen F.T.G.B. Nudering 2 2:3 (0:1). — F.T.G.B. Pantow gegen F.T.G.B. Köpenick 2 0:3 (0:1). — Bezirksklasse Süd: Freizeitsportverein gegen Turnerschaft Brandenburg 1 2:6 (2:1). — Bezirksklasse Süd: F.T.G.B. Sitten 8 gegen F.T.G.B. 8:1 (4:1). — F.T.G.B. Schöneberg 3 gegen Freie Schwimmer Reinickendorf 2 2:2 (0:2). — Berlin XII 2 gegen F.T.G.B. Reinickendorf 1:0 (0:0). — F.T.G.B. Schöneberg, Schwimmer 2, gegen Freie Schwimmer Reinickendorf 2:1 (0:0). — F.T.G.B. Schöneberg, Schwimmer, gegen Freie Schwimmer Reinickendorf 4:2 (3:2).

Hockey

Mit dem Sieg der ersten Mannschaften von Tennis-Rot und Rot-Weiß mit 1:0 dürften sich die Tennisspieler die Gruppenmeisterschaft so gut wie gesichert haben. Das schnelle Spiel, durch den gefrorenen Boden stark beeinträchtigt, hatte ausgesprochenen Punktschlager Charakter und ließ bei beiden Mannschaften gewohnte technische Feinheiten in den Hintergrund treten. Rot-Weiß hatte im Sturm keine Bindung und spielte zu aufgelegt, um zum Erfolg zu kommen, trotzdem sie ein Eckverhältnis von 10:5 hatten und besonders in der Nachspielzeit stark drängten. Die Tennisteute spielten eine ruhige Partie, aber nach dem Torschlag stark bekümmert. Ihr Sturm spielte zügiger und war auch der schneller. — Sportverein Moabit 1 gegen Verein für Selbstübungen Osting 2 2:2. Die Moabiter haben einen wichtigen Punkt abgeben müssen. Das Resultat entspricht den erwarteten Hoffnungen der gleichwertigen Gegner. Der Spiel-

verkauf war vorbildlich und zeigte trotz des harten Bodens interessante Kampfszenen vor den Toren, wobei sich besonders der Moabiter Torwart auszeichnete. — Volkssport Reinickendorf 1 gegen Verein für Selbstübungen Osting 1 0:0. Trotz des torlosen Endergebnisses war der Spielverkauf keineswegs ein Zeichen schwachen Stürmerfeldes, sondern ein Spiel zweier hervorragender Verteidigungen einschließlich des Torwartes. Waren die Lichtenberger vor der Pause die Ueberlegenen, so gaben nach dem Wechsel die Reinickendorfer den Ton an. Das Zusammenspiel Ostings war besser, aber das Aufbaupiel der Käufer konnte nicht immer gefallen.

Beste Resultate: Tennis-Rot 3 gegen F.T.G.B. Neuan 1 3:1. — Sportverein Moabit 3 gegen F.T.G.B. Osting 3 1:0. — Sportverein Moabit 3 gegen F.T.G.B. Schöneberg 0:1. — Tennis-Rot 3 gegen F.T.G.B. Wedding 2 2:0. — Frauen: F.T.G.B. Rot-Weiß gegen Volkssport Reinickendorf 2:1. — Verein für Selbstübungen Osting gegen Tennis-Rot 2 3:0.

Die Wasserball-Serie

Mit Erfolge antretend, leistete Union seinem Gegner Hellas im Spiel am Sonnabend bemerkenswerten Widerstand. Der 8:5-Sieg, den die Hellenen erzielten, wird ihrer Spielfähigkeit nicht gerecht und hat auch keine Klagen in einigen Mängeln am Spielsystem. Die öfteren Mannschaftsumstellungen sind hellas durchaus nicht dienlich. Mittelstürmer und Verbinder tun gut daran, ihre Plätze wieder zu tauschen. Der Sturm war balltechnisch ohne Tadel, zeigte aber weniger Gutes im verständigen Zusammenspiel. Allerdings ist hierbei das teilweise ausgezeichnete Zerstückungsspiel der Unionverteidigung in Rechnung zu stellen. Die Hellasverteidigung spielte zu offen und Unions Sturm, obwohl schwächer als langsam, kam oft freistehend zu Schuß und Erträgen. Während Hellas keine technische Ueberlegenheit in der ersten Hälfte deutlich bewies, kam Union gegen Schluß des Spiels gut auf und verbesserte das Resultat noch in den letzten zwei Minuten durch zwei Gegenerfolge. Das Spiel, das am Sonntag zwischen Charlottenburg und Spandau zum Austrag kam, bedeutete einen Ausfall. Die Spandauer die gegen Charlottenburg ohnehin keine Aussichten geltend machen konnten, traten erfolgsgewöhnlich an und waren ihrem Gegner so in keiner Weise gewachsen, der bei verhaltenem Spiel einen 15:2-Erfolg erzielte.

Schwimmfest in Lichtenberg

Die Gastgeber gewinnen die Schwellstaffel

Vorweg gesagt: Das gestern von der Gruppe Lichtenberg der Freien Schwimmer Groß-Berlin im Stadtbad Lichtenberg durchgeführte 3. Schau- und Wettschwimmen war ein voller Erfolg. Die mit den Fahnen der Republik und des Bundes festlich geschmückte Halle war überfüllt.

Die Eröffnungskrautfestete 10x50 Meter zeigte im ersten Lauf von Anfang an die Ueberlegenheit von Hellas. Lichtenberg an zweiter Stelle liegend, konnte niemals gefährlich werden. Im zweiten Lauf gab es einen interessanten Zweikampf zwischen Reußlin und Röme. Obgleich der Reußliner Schlusmann am Ende noch stark ankam, reichte es doch für Röme zu einem knappen Siege. Im Gesamtergebnis blieb Hellas Erster vor Lichtenberg und Röme. Die Jugendbruststaffette für männliche Mitglieder war für die Klasse A über 4x100 Meter, für die Klasse B über 4x50 Meter ausgeschrieben. Bei der Klasse A wiederholte die Charlottenburger Mannschaft ihren gelegentlich der Austragung der Kreismeisterschaften errungenen Sieg, mußte allerdings wegen Regelwidrigkeit distanzieren werden. Zeit: 6:10,4 Minuten. Erster wurde dann Union mit 6:20,9 vor Hellas, die 6:29,2 brauchten. Bei der Klasse B mußte der Sieger Frankfurt a. d. Oder distanzieren werden, wodurch Friedrichshain mit 2:50,3 vor Röme 3:02,3 Erster wurde. In der Männerlagstaffette über 4x100 Meter sah es anfänglich so aus, als sollte Lichtenberg den Sieger stellen, doch wurde Lichtenberg mit 5:11 Erster vor Freiheit.

Das unbestritten schönste und spannendste Rennen des Tages war die große Männer-Brustschwimmstaffette über 50-100-200-100-50 Meter. Die Beteiligung von neun Mannschaften machte eine Teilung in zwei Läufe notwendig. Im ersten Lauf trafen Hellas, Lichtenberg, Charlottenburg und Union aufeinander. Anfänglich führte Lichtenberg vor Hellas und Charlottenburg. Bei den 200 Meter ließ sich der Vorsprung aber nicht mehr halten, da der Charlottenburger mit langen, raumgreifenden Stößen Terrain gut machte. Auf der letzten Bahn übernahm er dann die Führung und kam seinem Abklärer einen kleinen Vorsprung mitgeben. Dann kam aber Hellas und Lichtenberg wieder auf und das Rennen endete mit Lichtenberg als Sieger vor Hellas und Charlottenburg. Die in dem zweiten Lauf geschwommene Bestzeit reichte nicht an die der drei besten Mannschaften des ersten Lautes heran.

In den internen Schwimmen der Lichtenberger sah man, daß Lichtenberg eine gute Zukunft hat. Jungen und Mädchen zeigten gleich gute Leistungen.

Im Wasserballspiel der Männer konnte sich Lichtenberg nicht

genügend durchsetzen und mußte den Sieg mit 6:4 Toren (3:3) den Röme-Spielern überlassen. Bei der Jugend gewann Lichtenberg gegen Frankfurt 6:1.

Eröffnungskrautfestete, 10 mal 50 Meter, für Männer: 1. Hellas 5:10,3; 2. Lichtenberg 6:20,9; 3. Röme 6:29,2. — **Schwimmstaffetten, 50 Meter, Frauen:** 1. Reiter 0:50,8; 2. Köhn 0:52,2. — **Wettschwimmen:** 1. Borchardt 0:56; 2. Rosenmann 0:53,1. — **Fortschrittliche Frauen:** 1. Fließ 0:44; 2. Panke 0:47. — **Krautfestete, 4 mal 50 Meter:** 1. Lichtenberg 2:31,2; 2. Freiheit 2:35,9. — **Weibliche Jugendbruststaffette, 4 mal 50 Meter:** 1. Friedrichshain 3:24; 2. Hellas 3:30; 3. Frankfurt 3:44. — **Geschwommen für Männer, über 50 Meter:** 1. Röme 6:29,2. — **Frauen:** Köhn 0:57,4. — **Interne Krautfestete für Männer und Jugend:** 1. Mannschaft 2:14; 2. L. Mannschaft 2:17. — **Weibliche Bruchstaffette, 4 mal 50 Meter:** 1. Union 2:35,5; 2. Lichtenberg 1:26,4; 3. Hellas. — **Weibliche Jugendlagstaffette, 4 mal 50 Meter:** 1. Union 2:14,4; 2. Lichtenberg. — **Frauen:** 1. Reußlin 2:14,6; 2. Hellas 2:15,2. — **Männer-Brustschwimmstaffette, 50-100-200-100-50 Meter:** 1. Lichtenberg 7:15; 2. Hellas 7:19,2; 3. Charlottenburg 7:29,2. — **Männliche Jugendlagstaffette, 4 mal 50 Meter:** 1. Lichtenberg 2:34,5; 2. Hellas 2:36,5; 3. Charlottenburg 2:41. — **Uterstiegen, Lagstaffette, 4 mal 50 Meter:** 1. Lichtenberg 2:32; 2. Spandau 2:42.

Im Vorraum der Badeanstalt war mit viel Geschick eine Ecke eingerichtet, die mit Hilfe von reichem Bildermaterial und Statistiken die legerreiche Tätigkeit des Arbeiter-Wasserrettungsdienstes zeigte.

Deutsche Schwimmer in Oslo siegreich

Die den deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbund bei der Weihe eines Hallenschwimmbades durch den norwegischen Arbeiter-Sportbund in Oslo vertretende Schwimmerin Frohn und der Schwimmer Grün, beide aus Berlin, siegten in allen Wettbewerben. Die Olympiasiegerin Frohn gewann das 100-Meter-Krautfestschwimmen in 1 Minute 22,2 Sekunden, und das 100-Meter-Rudenschwimmen in 1 Minute 32,7 Sekunden. Norwegen benötigte 1 Minute 37,2 Sekunden. Grün wurde Bester im 100-Meter-Freistil in 1 Minute 03,7 Sekunden, im 200-Meter-Freistil in 2 Minuten 34,1 Sekunden. Norwegen benötigte 1 Minute 11,9 Sekunden und 2 Minuten 44,9 Sekunden.

Arbeiterboxer im Ring

Ein Kampfabend wie er sein muß

Der erste größere Arbeiter-Boxkampfabend in der Reihe der vorgezeichneten Veranstaltungen wurde am Wochenende von dem Meister des 4. Kreises „Lichtenberg-Friedrichshain 04“ in der Halle Bramberger Straße veranstaltet. In dem Ring trafen sich nicht weniger als 13 Paare die Handschläge. Die Kämpfer stellten die Vereine Rosenthal, Vudenwalde, Wit-Wedding und Lichtenberg. Nicht eins der recht flott und hart durchgeführten Treffen bot ein derart unschönes Bild wie der David-Goliath-Kampf zwischen Carnero-Währing im Sportpalast, das sei zur Ehre des Arbeiterboxsports festzustellen.

Den ersten Kampf im Fliegengewicht gewann der Weddinger Jank durch die Aufgabe von F. Thöns-Rosenthal. R. Thöns-Rosenthal besiegte den starken Blöger-L.-F. 04 klar nach Punkten. Im Federgewicht zwang Schlow-L.-F. den Lichtenberger Pfisch nach einem harten Schlagwechsel ebenfalls zur Aufgabe. Die beiden besten Federgewichtler des Kreises Henneberg-L.-F. 04 und Vorken-Vudenwalde lieferten wieder einen recht wechselvollen Kampf, den der Berliner gegen den ehemaligen Meister überlegen nach Punkten gewann. Der Leichtgewichtler Rosenthal besiegte Boza-L.-F. 04 klar in der zweiten Runde und Ranke-L.-F. 04 schlug Krüger-Rosenthal sicher nach Punkten. Die beiden Weltergewichtler H. Runter-L.-F. und Hübner-L.-F. 04 trennten sich mit einem schönen Unentschieden. Durch einen prächtigen Ko-Treffer gewann Gaußhaber-L.-F. 04 seinen Kampf gegen Rogge-L.-F. Der Flotte und interessante Dreikampfkampf Bresser-L.-F. 04 gegen Thomas-L.-F. endete mit einem schmelzhaften Unentschieden für den Lichtenberger. Eine schöne Fortsetzung der Kämpfe bot Sobke-L.-F. 04 gegen Jürgel-Rosenthal; hier unterlag der Rosenthaler vorerst nach Punkten. Mit einem Unentschieden endete diesmal die erste Begegnung der Weltergewichte E. Runter-L.-F. gegen Zeuge-L.-F. 04. Der Mittelgewichtler Borst-L.-F. 04 erkämpfte sich gegen den Rosenthaler George sehr bald die Führung und mußte sich doch mit einem Unentschieden begnügen. Die Vereinsauscheidung der beiden Lichtenberger Rosinik gegen Buchholz wurde von beiden flott und variantenreich geführt; die gleiche Ringstärke der beiden Gegner ließ diese Auscheidung nach drei offenen Runden noch ungeklärt.

Der Ruderverein Vorwärts bittet uns mitzuteilen, daß demnächst der neue Ruderkursus beginnt. Der Verein hat den wirtschaftlichen Verhältnissen der Arbeiter und Angestellten Rechnung getragen und seinen Beitrag herabgesetzt. Parteilosen und Gewerkschaftskollegen empfehlen sich schriftlich bei Gustav Rüder, Welkenes, Rennbahnstraße 25. Münchliche Ausfahrt jeden Freitag im Bootshaus.

Der Republikanische Motorradklub Berlin e. V. stellt sich laut Beschluß der Hauptversammlung vom 3. Februar der Eisernen Front zur Verfügung.

Automobilbesitzer, Motorradfahrer, Motorbootbesitzer meldet euch zum Eintritt in das Rotorkorps der Eisernen Front. Einzelnachmittage in den Eintragungstellen für das „Eiserne Buch“.

Stiftung der „Naturfreunde“ nach Kitzbühel. Die Teilnehmer an dieser Stifftung treffen sich heute Montag, 19 Uhr, in der Johannisstraße 14/15 zu einer Zusammenkunft. Wer sich an der Gesellschaftsfahrt beteiligen will, kann sich dort noch melden.

Der ATSB. zur Eisernen Front

Ein Aufruf des Bundesvorstandes

Die in der Bundeschule in Leipzig abgehaltene Sitzung des Bundesvorstandes des Arbeiter-Turn- und Sportbundes fand im Zeichen der Eisernen Front statt. In den Vormittagsstunden nahm der Bundesvorstand geschloffen an einer gewaltigen Kundgebung der Leipziger Arbeiterschaft teil, in der der Berliner Parteipräsident Erzjesinski über Faschismus und Eisernen Front sprach. Mehr als 30.000 Demonstranten zogen danach durch die Stadt an der Bundeschule vorbei. Der Bundesvorstand nahm dann folgende Entschloßung an:

Der Vorstand begrüßt es mit Genugung, daß der Kampf gegen den drohenden Faschismus, den Herd aller Arbeiterrechte, mit immer größerem Nachdruck geführt wird in der Eisernen Front mit der Sozialdemokratischen Partei, den Gewerkschaften und dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Der Bundesvorstand verpflichtet die Bundesgenossen, aktiv in die Eisernen Front einzutreten und, wenn es sein muß, Leib und Leben einzusetzen für die Erhaltung der sozialistischen Arbeiterbewegung und der Deutschen Republik, die nur die Arbeiterschaft in einem wirklichen Volksstaat machen kann. Heraus mit den toten Sturmzeichen, vorwärts zum Kampf und Sieg!

Im organisatorischen Teil der Sitzung konnte wiederum je-

gestellt werden, daß die Entwicklung des Bundes zufriedenstellend ist; die Zahl der Vereine ist um 169 auf 7182 gestiegen. Für den freiwilligen Arbeitsdienst wird erneut darauf hingewiesen, daß eine Beteiligung dann möglich ist, wenn die Arbeitersportvereine selbst Träger des Dienstes und der Arbeit sind. Bei der Beteiligung an der Winterhilfe muß von den Vereinen der prinzipielle Standpunkt des Bundes gewahrt bleiben; die Austragung von Spielen mit bürgerlichen Sportvereinen ist nicht statthaft. Die Krise mißt sich ganz natürlich auch auf die Umsätze des Arbeiter-Turn-Verlages aus. Im allgemeinen ist der Geschäftsbetrieb und der Warenverkehr zufriedenstellend.

Im technischen Teil der Sitzung berichtete der Bundessekretär Benedix, daß die Meldungen zu den ausgeschrieben Rennen sehr zahlreich eingelaufen. Für die Erwerbslosen wurden zwei Lehrgänge für Mädchen und Männer und zwei Lebensstunden zu je 150 Kurstufen abgehalten. Trotz der schweren Zeit führt der Bund die technischen und organisatorischen Bildungsarbeiten durch. Der Winterturnfestus mußte insofern milden Wetters obgefagt werden. Zum 23. und 25. März wird eine Kreisvertreterkonferenz einberufen, an der auch die Spartenauschloßer teilnehmen. Der Internationale Kongreß der Soft wird im Sommer in Bütlich abgehalten.